



die dazu angeht, die Wirkung der Lohn-  
erhöhungen - die mit ihr begründet wurden -  
zum nicht unerheblichen Teil wieder aufzuheben.  
Das letztere trifft nicht nur zu, sondern es wird bei der ganzen  
Darstellung auch außer acht gelassen, daß doch ein sehr großer Teil  
der Arbeiter eine Lohnerböhung gar nicht bekommen  
sah. In der Textilindustrie befinden sich noch Hundert-  
tausende, die mangels einer Organisation die  
günstige Geschäftskonjunktur nicht ausnützen  
konnten, um ihre Löhne aufzubessern. Alle diese  
Arbeiter trifft die Wucht der Existenzmittelverfeinerung in ihrer  
ganzen Schwere.

Selbst in nationalliberalen Kreisen hat man zuge-  
geben, daß diese Verfeinerung der Existenzmittel die Lebenshaltung  
des Arbeiters um ein Drittel beeinträchtigt. Wie der  
„Genossenschaftliche Courrier“ berichtet, faßte der national-  
liberale Verein in Osnabrück am 27. November  
variablen Jahres folgenden Beschluß:

„Bei Erlass des jetzt geltenden Einkommensteuergesetzes sind  
bekanntlich die Jahreseinnahmen unter 900 Mk. von der staatlichen  
Einkommensteuer befreit. Angesichts indessen der seit Erlass  
des obigen Gesetzes ganz wesentlich gestiegenen Preise  
sämtlicher Lebensmittel usw. dürfte heute ein  
Einkommen von 1200 Mk. kaum mehr bedeuten als  
früherzeit ein solches von 900 Mk. und es dürfte deshalb  
angemessen erscheinen, die Grenze des steuerfreien Ein-  
kommens höher hinaufzusetzen. Der nationalliberale  
Verein zu Osnabrück beschließt deswegen in seiner heutigen Ver-  
sammlung, die nationalliberale Fraktion des  
preussischen Abgeordnetenhauses zu ersuchen,  
im Landtage eine Novelle zum preussischen Einkommensteuergesetz  
zu beantragen, in welcher die Grenze des steuerfreien Jahres-  
einkommens auf 1200 Mk. erhöht wird.“

Wo ist demgegenüber auch nur eine Textilfabrik in  
Deutschland, welche die Löhne ihrer Arbeiter in den letzten Jahren um  
33 1/2 Proz. aufgebessert hätte? Um eine Lohnerböhung von  
10 Proz. muß wie wir das jetzt in Lehr wieder gesehen haben, die  
Arbeitererschaft wochenlang kämpfen.

Doch wir können wenigstens bis zum Jahre 1904 für eine  
Reihe von Jahren auch die Durchschnittszahlen der Jahreslöhne der  
Textilarbeiter Deutschlands angeben. Vor einiger Zeit veröffentlichte  
das Untersuchungsamt, „Der Confectionair“, eine  
Lohnstatistik der Baumwoll- und Wolllindustrie des  
Südwestens von Deutschland. Danach bewegte sich  
der Jahresdurchschnittsverdienst pro Textilarbeiter wie folgt:

Jahr	Durchschnittslohn pro Jahr
1896	817,70 Mk.
1897	846, - "
1898	658,60 "
1899	684,60 "
1900	701,20 "
1901	706,20 "
1902	715,80 "
1903	726,60 "
1904	785,20 "

Diese Zusammenstellung zeigt uns, daß vor dem Beginn der  
Lebensmittelverfeinerung, in den Jahren 1896 bis 1900, der Durch-  
schnittslohn pro Kopf insgesamt um ca. 81 Mk. gewachsen ist, wäh-  
rend er gerade in den Jahren der Preissteigerung nur um ganze  
14 Mk. in die Höhe ging. Sogar der „Confectionair“ muß  
dabei zugucken, daß diese sehr schwach steigende Tendenz des Lohn-  
niveaus die Arbeiter immer mehr abgibt macht, in der Textil-  
industrie Arbeit zu suchen. Was sind heute ganze 6 Mk. Lohn-  
erhöhung in einem Jahre! Um diesen Satz von 6 Mk. müßte der  
Wochenlohn des Arbeiters gesteigert werden, wenn dem Arbeiter  
nur einigermaßen die Möglichkeit einer Existenz werden soll, bei  
der er den Hunger von der Türe verschloßen kann.

Trotz dieser Tatsachen, welche das hungrierende Deutschland grell  
illustrieren, geben sich die offiziellen Schönfärber vom Schlage der  
„Nordd. Allg. Ztg.“ die erdentlichste Mühe, vom steigenden  
Wohlstand der Arbeiter zu sprechen. Nachdem man schon vor einigen  
Wochen an der preussischen Einkommensteuerstatistik dasselbe ver-  
sucht, nimmt man nun die Ergebnisse der sächsischen Steuerzrei-  
nschätzung und weist nach, daß in Sachsen die Einkommen unter  
800 Mk. innerhalb zwei Jahren um sage und schreibe! - neun-  
und zwanzig hundertstel Prozent zurückgegangen seien,  
während die Einkommen von 800-2000 Mk. in derselben Zeit um  
ganze sechsundzwanzig hundertstel Prozent gestiegen sind. Welch  
glorreicher Erfolg innerhalb zwei Jahren! Daß aber in Sachsen  
immer noch über die Hälfte der Einwohner, nämlich 64,84 Proz., ein  
Einkommen unter 800 Mk. haben, und wie es möglich sein soll, mit  
diesem geringen Einkommen, welches um 400 Mk. hinter dem We-  
terge zurückbleibt, den der Danabrüder nationalliberale Verein  
als Existenzminimum festgesetzt hat, eine Familie zu erhalten, dar-  
über schweigt der offiziöse Schönfärber.

Wenn die offiziellen Schönfärber die wirtschaftlichen Zustände,  
und vor allen Dingen den Wohlstand Deutschlands rot in rosa

malen wollen, so raten wir ihnen, sich in die Gesellschaftskreise der  
oberen Zehntausend zu begeben, da ist Stoff genug vorhanden und  
haben sie deshalb nicht nötig, der Wahrheit Gewalt anzutun.  
Welcher verschämenderische Wohlstand in jenen Kreisen vorhanden  
ist, mögen unsere Leser aus nachfolgender Schilderung entnehmen,  
welche in bürgerlichen Wäldern über eine Ausstellung für  
lischer Toiletten gegeben wird. Da lesen wir:

„Dieser Tage fand im Hause Salm-Spiegel eine Ausstellung  
fürlicher Toiletten statt. Daß diese Dresdener Modisten, ihres  
Geschmades und ihrer Ausführung wegen, weit über Deutschland  
hinaus bekannt sind, ist bekannt. So enthält auch diese Ausstellung  
nur einen Teil der bestellten großen Toiletten, welche für eine  
fürliche Trägerin bestimmt sind. Es sei noch vorausgeschickt, daß  
diese ausgestellten Toiletten den Wert von 12000 Mk. weit über-  
schreiten, denn der herrliche Courmantel allein ist ein Kunst-  
werk seiner Art; er ist aus smaragdgrünen echten Samt und über-  
und über mit prachtvoller Handstickerei versehen. In der Mitte er-  
hebt sich nach oben eine felle schöne Silberstickerei, und um dem  
Ganzen den richtigen Rahmen zu verleihen, ist dieser Mantel mit  
Chindilla-Fellen der besten Art ringsum verbrämt. Gefüttert  
ist dieser Mantel mit schwerem hellblauen Satin metallique, reichen  
Nähten und Silberbandeaus. Zu diesem Courmantel sehen wir eine  
entzündende hellblaue Toilette; die Taille, sowie der dra-  
pierre Rock haben die gleiche Stickerei im chinesischen Stil wie der  
Courmantel. Außerdem sind das Defolleté, sowie das Debant und  
der Saum des Rockes mit einer schönen breiten Fellehandarbeit aus  
Silber abgeschossen. Die Toilette wirkt trotz ihrer Kostbarkeit ruhig  
und vornehm. Ein Kaschmirkleid auf wundervollem gelb-  
farbigem Unterleib ist wie mit Silber übersät. Der Rock ist mit  
großer, erhabener Silberapplikation, unter der sich kostbarste echte  
Spitzen hervorheben, besetzt. Die defolletierte Taille besteht aus  
echten Spitzen mit feinem Silberregen und ist abgeschlossen durch  
eine prächtige Blumenwindung in blauen Tönen. Daneben fesselt  
eine herrliche Diwerttoilette aus grauem Samt mit prächt-  
vollen echten Spitzen, letztere auf rosa gearbeitet; der Rock öffnet  
sich rückwärts auf einem grauen Seidentüll-Unterleib. Weiter sehen  
wir eine Gesellschaftstoilette, Rock und Ärmel aus kostbaren  
Spitzen, die innere Taille aus matt weißgroß Atlas, über und über  
handgestickt; ferner ein entzündendes hellblaues Theaterkleid in  
Directoire-Stil usw.“

Demgegenüber halte man folgende Notiz der „Neuen  
Mülhauser Zeitung“, in welcher die mangelhafte Armen-  
pflege der Stadt Thann in Ober-Elßaß kritisiert wird. Da  
ist unter anderem zu lesen:

„Hier existiert ein abgemagertes 10-jähriges  
Mädchen, das nach Neujahr mehrere Tage lang nicht in die  
Schule gehen konnte, weil es keine Kleider hatte. Zu  
der Folge zerschnitt sich die Mutter des armen  
Kleinen ihren eigenen Rock, um dem Jungen  
daraus einen Anzug zu machen. In ähnlichen Fällen  
dürfte es kaum fehlen. Bis jetzt hat man es allerdings gänzlich  
unterlassen, die Lehrer und Erzieher des Volkes einmal um Rat zu  
fragen. Diese wissen doch sehr wohl, welche Leute eine Beihilfe so  
recht vermöchten hätten.“

Ein Wort der Ergänzung würde den Eindruck dieser Gegen-  
überstellung nur vertiefen.

In den Kreisen der oberen Zehntausend verschwenderischer  
Hochverstand, und in der breiten Masse des Volkes der empfindlichste  
Mangel an Nöwendigkeiten. Das ist das Deutschland der  
Hollentotten-Kamarrilla, der Lebensmittel-  
wucherer und Kolonialschwärmer, das Deutsch-  
land wie es schwelgt und - hungert.

### Zu unserer Kampfstatik.

Bis jetzt haben sich noch wenige Kollegen zu den beiden Artikeln  
in den Nummern 1 und 4 des „Textilarbeiter“, in denen unsere  
Taktik in Lohnkämpfen besprochen worden ist, geäußert. Ueberhaupt  
muß konstatiert werden, daß das geistige Leben in unserem Ver-  
bande bei weitem nicht so zu pulsern scheint, als wie es wünschens-  
wert und notwendig wäre. Es mag sein, daß die Reichstagswahlen  
mit der für diese zu leistenden Arbeit eine Ursache dafür abgeben,  
daß von den Kollegen zu den in letzter Zeit aufgeworfenen Pro-  
blemen so gut wie gar nicht Stellung genommen wurde; indessen,  
auch wir waren durch die Wahlarbeit sehr in Anspruch genommen,  
haben aber daneben nicht wichtige Fragen, die noch dazu aus den  
Kreisen der Kollegen heraus aufgeworfen wurden und für unseren  
Verband von der größten Wichtigkeit sind, unbeachtet gelassen.

Mehr geistige Regsamkeit ist in Zukunft unbedingt in den  
Kreisen der Kollegen notwendig. Der Schaffenseifer der Kollegen  
ist wohl gut und schön, aber die Kollegen dürfen auch nicht ver-  
gessen, daß es für die ganze Arbeiterbewegung von sehr großem  
Nutzen ist, wenn die Erfahrungen bekannt werden, welche im wirt-  
schaftlichen Kampfe gesammelt werden. Und dazu bot der Artikel  
von Fritz Schülze: „Disziplin und Taktik“ eine breite Grundlage.  
Wir haben den Reigen begonnen, indem wir in Nr. 4 des „Textil-  
arbeiter“ unsere Ansicht über gewerkschaftliche Disziplin und Taktik  
niederlegten.

Bis jetzt liegt nur eine zustimmende Äußerung eines Kollegen  
aus Osnabrück vor, welcher verlangt, daß sofort mit der Propaganda  
für die in unserem Artikel gemachten Vorschläge eingetreten werde.  
Auch werden noch einige neue Vorschläge gemacht, denen wir jedoch  
zum Teil wenig Sympathie abzugewinnen vermögen.

Es heißt in der Zuspätschrift: „Die Leitung der Lohnkämpfe muß  
in Zukunft dem Verbandsvorstand in die Hände gelegt werden,  
wobei auf folgende Weise zu verfahren ist: Orte bezw. Filialen,  
welche beabsichtigen, in eine Lohnbewegung einzutreten, müssen  
unbedingt ein Vierteljahr vorher dem Zentralvorstand Meldung  
machen, wobei genau zu berichten ist, wie die Lohnverhältnisse sind,  
wieviel organisierte Mitglieder in Betracht kommen, welche For-  
derungen gestellt werden und wieviel Arbeiter in Betracht kommen,  
die bei einem eventuellen Streik unterstützt werden müßten.“

Diese Meldungen hat der Verbandsvorstand zu sichten und  
demgemäß an den Orten die Zustimmung zum Streik zu erteilen,  
wo die Aussicht auf Erfolg am sichersten und wo es am not-  
wendigsten ist.

Wenn der Verbandsvorstand diese Meldungen alle in Händen  
hat, hat er den Kampfplan vor Augen und kann dann die Order  
dahin ergehen lassen, wo der Kampf angefangen und wo er ab-  
gebrochen werden soll.“

Die Vorschläge sind uns teilweise so burcaufratisch, teilweise  
werden sie schon heute beachtet. Die Leitung der Lohnkämpfe in  
die Hände des Verbandsvorstandes legen, das geht nicht; das muß  
den Gausleitungen überlassen bleiben, welche, wie das jetzt schon  
geschieht, vom Zentralvorstand dabei unterstützt werden. Der Gau-  
leiter betreibt die Agitation, und er wird dadurch mit der Be-  
schaffenheit der einzelnen Betriebe so vertraut, daß er im Kampfe  
die eintretenden Wechselfälle zutreffender beurteilen kann, wie der  
Zentralvorstand, welcher die näheren Verhältnisse in dem Betriebe  
und was so darun hängt, nicht kennen kann.

Sodann ist ein Unterschied zu machen zwischen Lohnbewegungen  
und Streiks. Es ist zwar selbstverständlich, daß dem Verbands-  
vorstand auch von den geplanten Lohnbewegungen, von denen man  
weiß, daß es zu keinem Streik kommt, Kenntnis gegeben wird, aber  
eine Ordererteilung dahingehend, daß in die Lohnbewegung ein-  
getreten werden soll oder nicht, ist hier nicht notwendig, und noch  
viel weniger notwendig ist eine Leitung dieser Lohnbewegung durch  
den Verbandsvorstand; auch braucht deshalb diese Meldung an den  
Verbandsvorstand nicht 13 Wochen vor dem Beginn der Lohn-  
bewegung gemacht werden.

Ob es sich empfiehlt, bei Angriffstreiks die Meldung schon  
13 Wochen vor dem Beginn an den Verbandsvorstand gelangen zu  
lassen, das hängt davon ab, ob es durchführbar ist.

Wir sind ja auch für eine möglichst frühzeitige Anmeldung von  
Angriffstreiks; nur wird der Verbandsvorstand in der Regel so  
zeitig sich nicht festlegen können, denn es treten Fälle ein, die alle  
vorgesehenen Pläne umwerfen. Vielleicht haben sich durch den Aus-  
tausch der Ansichten über die gemachten Erfahrungen die ver-  
schiedenen Meinungen, so daß auch hier das Richtige getroffen  
werden kann.

Was sodann den Vorschlag anbetrifft, daß der Verbands-  
vorstand das Recht bekommen soll, zu bestimmen, wo der Kampf  
beginnen und wo er aufhören soll, so ist zu bemerken, daß in bezug  
auf den Beginn des Kampfes dem Vorstand dieses Recht schon heute  
zusteht; nur in bezug auf die Beendigung sind noch keine statutori-  
schen Bestimmungen getroffen.

Darüber lassen sich auch unserer Ansicht nach feste Normen  
nicht vorschreiben. Daß der Vorstand auch bei der Beendigung  
bezgl. dem Abbruch der Kämpfe ein Recht haben muß, mit zu ent-  
scheiden, darüber werden wohl die Ansichten nicht auseinander-  
gehen. Nur über das Maß dieses Rechts könnten Meinungs-  
verschiedenheiten vorhanden sein.

Der Osnabrücker Kollege will dem Verbandsvorstand allein  
das Bestimmungsrecht über die Beendigung des Kampfes über-  
tragen. Wenn jedoch der Abbruch des Kampfes ein verhängnis-  
volles Kampfmittel sein soll, dann dürfte es wohl besser sein, wenn der  
Abbruch des Kampfes im Einverständnis mit den Kollegen erfolgt,  
welche später den Kampf wieder fortsetzen sollen. Die bei Abbruch  
des Kampfes richtige Einschätzung der Willensmeinung der Kämpfer  
ist mit die erste Vorbedingung für das Gelingen des späteren  
Kampfes.

Diese Willensmeinung der Kämpfer im wirtschaftlichen Kampfe  
so zu gestalten, daß sie in dem von der nachbringenden Notwendig-  
keit überzeugten Beschlüsse, den Kampf eventuell erfolglos abzu-  
brechen, um ihn später fortzusetzen, zum Ausdruck kommt, das soll  
eben in der nächsten Zukunft unsere Hauptaufgabe sein.

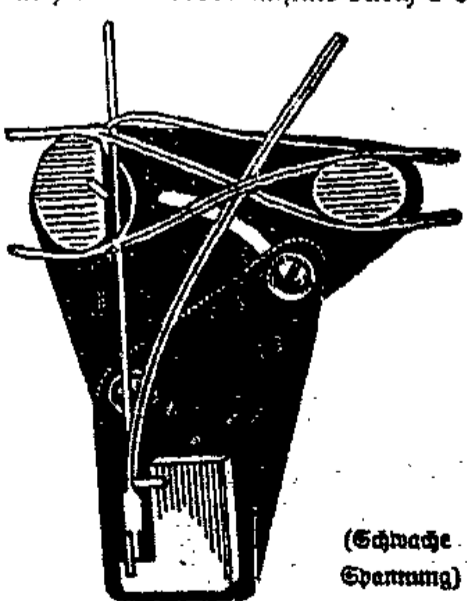
Das Sprachrohr der Scharfmacher, die „Deutsche Arbeiterge-  
zeitung“, ist wegen der Empfehlung dieser Kampfstatik schon wieder  
ganz aus dem Häuschen. In der Nr. 5, vom 3. Februar d. J.,  
schraubt sie nach einer längeren Betrachtung über unsere Aus-  
führungen in Nr. 4 des „Textilarbeiter“ folgendermaßen los:

„Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die hier vorgezeichnete  
Taktik, die ja schon jetzt vielfach gang und gäbe ist, im kommenden  
Jahre eine ausgiebige Verwendung finden wird. Dafür sprechen  
nicht nur gewerkschaftliche, sondern auch politische Gründe, denn  
es wird den Führern der Arbeiterschaft im Interesse der sozial-  
demokratischen Propaganda gerade nach der verlorenen Wahlschlacht

### Elektrischer Rettfadenwächter.

Von der Textile Appliances Ltd., Glasgow.

Die meisten Fabrikanten sehen die Wichtigkeit eines Rettfaden-  
wächters und seine vielen Vorteile mehr und mehr ein. Wo  
es sich um Ermäßigung der Erzeugungskosten eines Gewebes  
handelt, ist ein Rettfadenwächter unentbehrlich. Wo es sich um  
Erzeugung einer tadellosten Qualität handelt, ist sein Wert un-  
erleubar, denn da im Falle eines Fadenbruches der Stuhl still steht,  
d. h. mit gerissenen Fäden nicht weiter arbeitet, so ist die tadello-  
se Qualität ohne besondere Aufmerksamkeit des Webers erreich-  
bar. Ein guter Rettfadenwächter macht über die Kette an Stelle  
des Webers oder für denselben. Bei einfachen oder größeren Ge-  
weben ermöglicht er das Bedienen einer ganzen Anzahl von Stühlen  
durch einen Weber anstatt durch 1 oder 2 wie bisher, ohne daß da-  
durch die Herstellungsfähigkeit der einzelnen Stühle irgend-  
wie verringert wird. Der nach-  
stehend beschriebene Wächter  
behandelt die Rettfäden so gut,  
daß durch ihn kein Faden mehr  
reißt als ohne ihn reißten würde,  
während dadurch viel Zeit und  
Arbeit erspart wird, daß der  
Weber steht, wo ein Faden ge-  
rissen ist, wenn der Stuhl beim  
Bruch des Fadens still steht.



(Schwache Spannung)

Der in der Abbildung ge-  
zeigte Rettfadenwächter der in  
allen Ländern patentiert ist  
und von der Textile Appliances  
Ltd., Glasgow, hergestellt wird,  
kontrolliert 2 Fäden durch einen  
geraden Draht; diese Drähte  
sind an einer Latte befestigt, die  
von Endplatten gehalten wird;  
diese Endplatten werden von den gewöhnlichen Kreuzen gehalten.  
Die Latte ist in einem solchen Winkel angebracht, daß der Draht  
immer danach strebt, gegen die eine Kreuzgabel zu schnellen, was  
durch das Fadenkreuz verhindert wird. Drieh jedoch einer der  
Fäden, so schnallt der Draht gegen die Kreuzgabel, die mit einem  
Metallstreifen bedeckt ist, stellt den Kontakt her und stellt den Strom  
ab. - Der Wächter kann auf irgend eine beliebige Anzahl Fäden  
auf das Zentimeter die Kette entlang gerichtet werden. Die  
Kämme werden stets mit einer genügenden Anzahl von Drähten

auf das Zentimeter geliefert, um selbst bei einem Gewebe von der  
größten Feinheit und Fadenzahl tadellos zu arbeiten. Die Länge  
und Stärke der Drähte in den Kämmen und die Länge der Ab-  
teilungen kann auf diese Weise so verschieden gemacht werden, daß  
sie für irgend ein Gewebe von der feinsten Seide bis zu den größten  
Baumwollen, Leinen oder Wollgeweben paßt.

Es erfordert nur sehr wenig Spannung des Drahtes, um den  
Kontakt im Falle eines Fadenbruches zu bewirken, d. h. den Strom  
zu schließen. Die Federkraft der Drähte ist vollständig unter Kon-  
trolle und genügend um den Stuhl abzufallen, aber nicht stark  
genug, um eine Abhebung der Fäden zu verursachen. Knoten und  
andere Unregelmäßigkeiten des Rettfadens passieren die Drähte mit  
Leichtigkeit.

Wenn ein Faden reißt, schnell der Draht heraus, stellt den  
Stuhl ab und zeigt außerdem gleichzeitig wie ein Zeigefinger dem  
Weber, wo der Faden gerissen ist, was natürlich eine große Hilfe  
und Zeitersparnis für den Weber ist. Die anderen Teile des  
Wächters bedecken keinen Teil der Kette und können über die Kette  
hinweg beiseite geschoben werden, so daß der Weber ungehindert die  
Fäden wie gewöhnlich über oder unter die Kreuzgabel fädelt kann.

Genügend Strom für die Tätigkeit eines Wächters für einen  
Stuhl wird durch 2 kleine Trockenbatterien geliefert, die einfach  
unter den Wehstuhl gestellt werden. Bei einer großen Anlage von  
50 oder 100 Wehstühlen genügt ein kleines Dynamo, das im  
Maschinenraum stehen kann und den Strom durch dünne über-  
zogenen Draht den Stühlen zuführt.

Die Hauptvorteile des vorstehend beschriebenen Rettfaden-  
wächters sind Einfachheit der Konstruktion, tadellostes Arbeiten und  
verhältnismäßige Billigkeit des Apparats, außerdem erzeugt er  
tadellostes Zeug frei von Webfehlern, und erspart Arbeitslohn, da  
ein Weber mehr Stühle wie bisher bedienen kann.

Die Hauptvertretung für Deutschland und Oesterreich hat die  
Firma Lehmann, Schimmer & Co., Ltd., 93 Aldersgate Street,  
London E. C.

### Fachgewerbliche Rundschau.

Die neue Kammgarnspinnerei in Cayen übernimmt am  
1. März d. J. die neuen Kammgarnspinnerei Akt.-Ges. über-  
gehende Weispinnerei Guldner u. von Grand in und läßt zu den  
vorhandenen 16 noch 11 weitere Scheidbauten errichten. Auch soll  
eine Quastspinnerei erbaut werden.

Ein empfindlicher Mangel an Arbeitskräften hat die Jahres-  
produktion der Spinnerei- und Weberei Akt.-Ges. in  
München-Gladbach von 5 1/2 Millionen Pfund

Garn auf 4 1/2 Millionen herabgemindert. Die Ar-  
beiterzahl sank von 730 auf 669 Personen herab. Wenn die  
Direktion unserer Textilbetriebe nicht ihren ganzen Schaffsinn  
auf Erzielung hoher Dividenden verwenden würden, wenn dafür  
zum menschlichen Leben genügende Löhne gezahlt und die Arbeits-  
zeit auf ein erträgliches Maß herabgesetzt würde, dann würden  
auch genügend Arbeitskräfte vorhanden sein. Vielleicht hat der  
durch die Produktionsverminderung herbeigeführte Rückgang der  
Dividende die Herrschaften belehrt, daß ein Unternehmen bei  
höheren Löhnen und ausreichenden Arbeitskräften weit besser  
vornwärts kommt, als dies bei niedrigen Löhnen und dadurch herbei-  
geführten Arbeitermangel der Fall ist.

Die sächsische Spitzenweberei G. m. b. H., welche in Weiers-  
dorf bei Neumark ihre Fabrik und den Sitz der Firma in  
Leopold Star Gartenstein in Langensfeld über-  
erbtene Firma erlischt. Die Maschinen werden von Weiers-  
dorf nach Langensfeld überführt.

Aus Schlesien wird gemeldet, daß die dortigen Baumwoll-  
webereien schon Garnabschlüsse für das dritte Quartal  
1908 gemacht haben. Das ist ein Zeichen dafür, daß die Webereien  
auch bis dahin ihre Produktion verkauft haben. Auch in der  
Schlesischen Leinen-Industrie herrscht der regle  
Geschäftsverkehr. Die Nachfrage nach Leinen- und Towngarnen  
kann seitens der Spinnereien auch nicht annähernd befriedigt  
werden. In den Berichten wird behauptet, die Löhne seien erhöht  
worden. Arbeiter, prüft diese Behauptung, und wenn sie nicht der  
Wahrheit entspricht, dankt man sich für die Erhöhung höher sein.

Reingewinne und Dividenden von Aktiengesellschaften der  
Textilindustrie. Wollwarenfabrik Wetzlar Aktiengesellschaft in  
Wetzlar, nach reichlichen Abschreibungen und Ueberweisung von 25 000 Mk. zur außerordentlichen Reserve  
verbleibt ein Reingewinn von 280 000 Mk. Es sollen 15 Proz.  
Dividende verteilt werden. - Gebr. Schröder, Baumwollspinnerei Akt.-Ges. in Greven. Westf., nach  
44 288 Mk. Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 80 022  
Mk. (im Vorj. 85 582 Mk.). Es kommt eine Dividende von  
10 Proz. (im Vorj. 6 Proz.) zur Verteilung. - Mech. Baumwoll-  
Spinnerei und Weberei in Kaufbeuren: Der Reingewinn  
beträgt 249 940 Mk. (im Vorj. 194 088 Mk.) und wird  
eine Dividende von 1 1/2 Proz. (im Vorj. 10 1/2 Proz.) verteilt.  
- Leipziger Baumwollspinnerei Akt.-Ges. in  
Leipzig-Bismarck: Reingewinn nach Abzug der  
2 621 661 Mk. betragenden Generalunkosten 1 684 267 Mk.

darauf antworten, möglichst weite Kreise in fortgesetzter Murren erhalten. Die Arbeitgeber werden sich demnach auf diesen ungeduldeten Querillakrieg zu rufen haben. Es ist klar, daß man die Abicht der Gegner durchkreuzen und hemmt bleiben muß, der Unzufriedenen und wirtschaftlich in hohem Grade schädlichen Behinderung durch eine offene Feldschlacht ein Ende zu bereiten. Wenn die Arbeiter diese Taktik der Modestigkeit proklamieren, so dürfen sie sich nicht wundern, wenn man sich der lästigen Behinderung durch einen kräftigen Keulenschlag ein für allemal zu entledigen sucht. Eine Taktik, wie sie der „Textilarbeiter“ empfiehlt, würde das Unternehmertum berechtigen, in noch ganz anderer Weise als bisher mit Ausperrungen vorzugehen, ohne daß sich hierüber die Arbeiterschaft beschweren dürfte.

Wenn das Scharfmacherblatt nicht vollständig vom Rottkoller befallen wäre, würde es einsehen, daß nicht wir das Volk in fortgesetzter Murren erhalten, sondern die Scharfmacher vom Schlage der „Arbeitgeberzeitung“. Ist es doch gerade die „Arbeitgeberzeitung“, welche in derselben Nummer, der wir obige Ausführungen entnehmen, auf sozialem wie auf politischem Gebiete die brutalste Reaktion alarmiert.

Auch die „Arbeitgeberzeitung“ sollte an der Entwicklung anderer Verbände seit Erntemittwoch wissen, daß uns die andern „Keulenschläge“ nicht im geringsten einzuschüchtern vermögen, sondern das Wachstum der Organisation trefflich fördern.

### Der Kampf um den Preis der Arbeitskraft.

Das Ziel der proletarischen Klassenbewegung ist in der Hauptsache eine Bezahlung der geleisteten Arbeit, wie sie nach der Erziehbildigkeit der Arbeit überhaupt möglich ist. Dabei ist es gleich, ob die Bezahlung in barem Gelde oder durch Anweisung auf eine gewisse Produktmenge oder durch direkte Zubezahlung von Produkten an die erfolgt, welche der Gesellschaft ihren Kräften gemäß Arbeit geleistet haben. In jedem Fall soll von der gesamten Produktmenge auf jeden der sich der Gesellschaft nützlich gemacht hat, der Anteil entfallen, der bei Teilung der Produktmenge durch die Zahl der der Gesellschaft sich nützlich gemacht habenden Glieder auf den einzelnen entfällt. Natürlich kommen als Teiler und Anteilnehmer nicht nur die physischen Arbeiter in Betracht, sondern auch die geistigen. Weiter müssen alle berechtigten Teiler alle im Gemeinde- und Staatsdienst Beschäftigten oder sonstige für die Gesellschaft Tätigen in die Zahl der Teiler mit eingerechnet werden; denn wer sich der Gesellschaft nützlich macht, sei es durch Schaffung von Gebrauchswerten oder durch Teilnahme an der Vorbereitung dazu, sei es auf dem weiterzweigigen Gebiete der Bewohlung oder auch der Kunst, hat, wenn eine Tätigkeit von der Gesellschaft als eine nützliche anerkannt wird, Anspruch auf das Maß des Wohllebens, welches sich aus der Gebrauchswerte schaffenden Arbeit ergibt. Die gesamte Produktmenge kann also gerechtfertigt nicht nur unter die an ihrer Herstellung beteiligten Personen verteilt werden, sondern sie muß unter sämtliche Glieder der Gesellschaft, die sich dieser nützlich erweisen, aufgeteilt werden. Ja, noch mehr! Von den Erträgnissen der Arbeit müssen auch die zur Arbeit noch nicht fähigen oder schon unfähig gewordenen mit unterhalten werden. Insofern findet unser Verteilungsplan eine Einschränkung. Das ist aber auch die einzige, der er unterworfen ist; keineswegs wird er durch die Tatsache eingeschränkt, daß es heute eine große Anzahl Menschen gibt, die sich der Gesellschaft in keiner Weise nützlich machen wollen. Für solche wird in einer Gesellschaftsform, die der Arbeit soweit wie nur möglich gerecht werden will, kein Platz sein. Das wissen auch diese Drohnen der Gesellschaft, darum vereinigen sie mit jährlanger Dauer einen Gesellschaftszustand, der gleich der Gemeinlichkeit der Dienen einer großen Zahl seiner Elemente ein beschauliches Dasein sichert, ohne daß sie zur Erhaltung der Gesellschaft etwas beitragen.

Die Ungerechtigkeit eines solchen Zustandes für die Bildner von Gebrauchswerten liegt auf der Hand, wenn ihre Produktivität auch nicht allein auf ihrer Arbeit beruht, da ihnen die Natur erst die Rohstoffe für ihre Produkte liefert. Wenn aber, wie es der Fall ist, diese Rohstoffe erst bearbeitet werden müssen, um für die Gesellschaft gebrauchsfähig zu werden, ja, wenn auch schon nur zwecks Vortransport der Naturprodukte Arbeit aufgewandt werden muß, wie es doch der Fall ist, so sind alle Glieder der Gesellschaft verpflichtet, an dieser Arbeit teilzunehmen, soweit sie von den Naturprodukten, die den aus ihnen erst durch Bearbeitung gefertigten Gebrauchsgegenständen ihren gesellschaftlichen Anteil verlangen. Es wäre aber nur gerecht, ihnen diesen zu verweigern, da sie nicht gewillt sind, sich an der gesellschaftlich notwendigen Arbeit zu beteiligen. Der Arbeitsgewinn gehört gerechterweise nur den Arbeitern und denen, die sich auf sonst eine Weise der Gesellschaft nützlich machen, nicht auch denen, welche der Gesellschaft die von ihnen zu verlangende gesellschaftlich notwendige Arbeit verweigern, obwohl sie fähig wären, ihren Anteil daran zu leisten.

Von dieser ganz selbstverständlichen Ansicht sind nicht nur die Klassenbewußten Arbeiter durchdrungen, sondern die ganze bürger-

liche Gesellschaft teilt diese Ansicht, was in ihren Gesetzen gegen Diebstahl und Bettel in Erscheinung tritt. Wenn ein Nichtstuer aus den Schichten der Unbemittelten sich seinen vermeintlichen ihm zurechnenden Anteil am Arbeitsertrage nimmt, wird er ins Gefängnis gesteckt; den Bettler verweist man auf die Arbeit, selbst dann, wenn man weiß, daß solche nicht vorhanden ist, wenn man es nicht vorzieht, ihm für seine Freibeit einen Polkisten auf den Hals zu heben. Einen verarmten Rentier würde die bürgerliche Gesellschaft gleichfalls verwundert ansehen, wenn er, trotz seiner Weigerung, sich in der Gesellschaft nützlich zu machen, Anspruch auf erst durch die Arbeit beschaffene Existenzmittel erhob.

Eine Ausnahme von dieser allgemein befolgten Regel macht aber die bürgerliche Gesellschaft mit dem Besizenden. Er bekommt seinen Anteil vom Ertrage der Arbeit in Form einer Kapitalrente, die einen Teil des Arbeitsertrages bildet, denn um den Betrag der Kapitalrente muß selbstverständlich der Preis der Arbeitsprodukte steigen und die gesamte Konsumentenmasse auch ihre Konsumartikel um so teurer bezahlen. Die Arbeiter, von deren Arbeitsertrage doch nur die Kapitalrente bestritten werden kann, könnten also, wenn der Unternehmergewinn selbst keine Reduktion erführe, entweder so viel mehr Lohn haben oder ihre Bedürfnisse um so viel billiger befriedigen, wenn es keine Kapitalrente gäbe, die belänlich in den verschiedensten Formen zutage tritt und nicht nur im Betriebe einer Aktiengesellschaft in Form einer Dividende.

Doch dagegen hat die bürgerliche Gesellschaft nichts einzuwenden, um so mehr aber natürlich die Klassenbewußten Arbeiterschaft. Sie muß sich in ihrem Interesse selbst schon dagegen wenden, daß der eigentliche wirtschaftliche Unternehmer, der als solcher nominell ja der Zahler der Kapitalrente ist, wenn er nicht selber so viel Kapital besitzt, daß er fremdes nicht braucht, seinen Gewinn dermaßen erhöht, daß derselbe den eines seiner bestbezahlten Angestellten erheblich übersteigt. Soweit dies aber doch geschieht, ist auch der Unternehmer ein Parasit am Gesellschaftskörper, der sich auf Kosten seiner Arbeiter ein über sein persönliches Verdienst hinausgehendes angenehmes Dasein schafft. Nicht um nur für seine etwaige Arbeit einen annehmbaren Lohn zu bekommen, sondern auch womöglich auf Kosten der Arbeiter Reichtum zu erwerben und erworbenen Reichtum zu vermehren, bringen sich gewisse Leute in den Besitz von Natur und in den Besitz fremder Arbeitskraft, die sie zu ihrem Ausbeutungspjekt machen, nicht bloß zu einem Mittel, für ihre eigene Tätigkeit sich eine Bezahlung zu sichern, die die ihrer Arbeiter um nur wenig überragt. Das ist der charakteristische Zug der kapitalistischen Wirtschaftsform. Da aber die darüber im Klaren sich befindende Arbeiterschaft eine schwere Benachteiligung darin erblickt, so setzt ihr Streben dahin, diese Wirtschaftsform zu beseitigen und durch die sozialistische zu ersetzen. Sie will also ganz folgerichtig die Kapitalisten enteignen und ihnen dadurch die Möglichkeit nehmen, fremde Arbeitskraft kaufen und auszunutzen zu können. Solange es ihnen aber nicht möglich ist, dieses Ziel zu erreichen, suchen sie wenigstens die für sie unangünstigen Wirkungen der kapitalistischen Wirtschaftsweise durch Reduktion des Kapitalprofits abzuschwächen: sie suchen höhere Löhne zu erreichen.

Als Mittel dazu dient ihnen die Gewerkschaft, weil sie als einzelne und vereinzelte, wie sie die Erfahrung lehrt, mit ihrem Bestreben keinen oder doch nur geringeren Erfolg haben können. Die Organisation soll also das natürliche Recht des Arbeiters, den Preis für seine von ihm verkaufte Ware Arbeitskraft zu bestimmen, wieder einsehen, das ihm durch die Macht des Kapitals entziffen worden war, das es so einzurichten gewußt hat, daß der Arbeiter immer mehr die Möglichkeit verlor, den Preis für seine Arbeitskraft oder den Lohn für seine Arbeit zu bestimmen.

Der Arbeiter hätte diese Verfügungsmöglichkeit niemals verloren, wenn die Arbeitskraft nicht mit seiner Person verknüpft wäre, die, unbemerkt um die Lage des Arbeitsmarktes, ihre Bedürfnisse geltend macht. Die Ware Arbeitskraft ist nicht von der Person ihres Besitzers zu trennen, sie kann daher nicht vom Besitzer von dem Markte zurückgehalten werden, um die Nachfrage nach Arbeitskraft zu erhöhen und den Preis der Arbeitskraft dadurch steigen zu machen, wie es z. B. die Baumwollspinnerei mit der Baumwolle machen, um deren Marktpreis zu steigern. Zwar kann der Arbeiter vom Arbeitsmarkt fern bleiben und damit seine Arbeitskraft von diesem zurückhalten, doch setzt er sich damit der Gefahr aus, seine persönlichen Bedürfnisse unbefriedigt lassen zu müssen, d. h. unter Umständen zu verhungern. Um dies zu verhindern, verkauft er seine Arbeitskraft zum Teil unter dem Preise, den er für dieselbe für angemessen hält, muß aber, will er seine Bedürfnisse als Konsument befriedigen, vielleicht für die mittels seiner Arbeitskraft erzeugte Ware genau ebensoviel zahlen, wie wenn er seine Arbeitskraft hätte teurer verkaufen können. Das kommt dem Käufer der Arbeitskraft, dem industriellen Unternehmer, zugute. Das soll durch die Gewerkschaft möglichst verhindert werden. Sie kann das auch nur durch zeitweilige Zurückhaltung der Arbeitskraft vom Markte bewirken, aber mit mehr Erfolg als der einzelne Arbeiter; sie organisiert erstens eine Massenzurückhaltung der Arbeitskraft vom Arbeitsmarkt und bestimmt zweitens deren Dauer. Zwar kann auch sie nicht die Arbeitskraft von ihrem Besitzer trennen, aber sie sucht die Bedürfnisse der Besitzer der Arbeitskraft zeitweilig auf andere Weise als durch Arbeit oder Verkauf von Arbeitskraft zu befriedigen: durch Unterstützung der ihre Arbeitskraft vom Arbeitsmarkt fernhaltenden Arbeiter, wodurch diese in die Lage kommen, eine Zeilang ohne zu arbeiten, ihre Bedürfnisse zu befriedigen.

Das ist natürlich für das Unternehmertum sehr unangenehm. Wird es doch in seinem Ringen nach einer immer höheren Profitrate dadurch empfindlich gestört. Es schließt sich nun gleichfalls zusammen, um die Wirkung der Massenaktion der Arbeiter durch eine ebenso mächtige Gegenwirkung abzuwehren. Wenn die Arbeiter die Ware Arbeitskraft vom Warenmarkt zurückhalten, hält das Unternehmertum mit dem Kauf von Arbeitskraft zurück; wo Dienste verweigert werden, verweigert es die Annahme von Diensten: Streiks beantwortet es mit Ausperrungen. Das ist der Kampf um den Preis der Arbeitskraft in höchster Potenz: die Unternehmer suchen die Arbeitskraft so billig wie möglich zu erhalten und die durch Anwendung von Arbeitskraft herorgebrachten Produkte so teuer wie möglich loszuschlagen, die Arbeiter suchen ihre Arbeitskraft so teuer wie möglich zu veräußern, als Konsumenten aber so sehr wie nur möglich den Preis zu drücken. Die Arbeiter suchen die Profitrate zu verringern, die Unternehmer, sie zu erhöhen. Es ist ein Ringen um das Wohlleben, wenn auch verschiedener Grades: die Unternehmer suchen eine immer höhere Stufe des Wohllebens zu erklimmen, die Arbeiter, sie daran zu hindern; die Arbeiter suchen gleichfalls eine höhere soziale Stufe zu erklimmen, die Unternehmer, sie daran zu hindern.

Auf welcher Seite das größere Maß von Berechtigung, diesen Kampf zu führen, ist, liegt klar zutage: die Unternehmer stehen sozial schon höher als die Arbeiter, ohne sozial mehr als diese zu leisten, denn auch sie weihen der Gesellschaft im besten Fall nur ihre Arbeitskraft, im schlechtesten Fall liegen sie, wie die am Produktionsprozess ganz unbeteiligten Dividenden schludernen Aktionäre, nur der Gesellschaft als müßige Drohnen zur Last. Die Arbeiter wenden auch ihre volle Arbeitskraft — manchmal sogar noch vielmehr als sie zu erzeigen imstande sind — an die Gesellschaft und verlangen nicht, daß die Drohnen ihrer Klasse mit erhalten werden sollen. Sie sind also berechtigt, einen immer höheren Anteil vom Arbeitsertrage zu verlangen, nicht nur, weil sie zu ihrem Teil zur Vermehrung der Produktion beitragen, sondern auch, weil alles menschliche Wohlwollen nur insoweit Arbeit erst möglich wird. Es ist nicht einzusehen, weshalb sie nicht den Kapitalprofit so weit zu reduzieren berechtigt sein sollten, daß für den Unternehmer und den Geldverleiher nicht mehr übrig bleibe, als der Lohnarbeiter an Lohn erhält.

Doch nicht die Gerechtigkeit entscheidet über Lohn- und Profitrate, sondern die Macht. Und diese liegt in der Organisation. Mit

der Stärkung dieser wächst jene, und je mehr das der Fall ist, um so mehr wird sich die Summe des Kampfes um den Preis der Arbeitskraft auf die Seite der Arbeiter neigen, bis diese schließlich instand sein werden, einen Gesellschaftszustand herbeizuführen, unter dessen Herrschaft ein Kauf und Verkauf von menschlicher Arbeitskraft überhaupt nicht mehr stattfinden wird, sondern jeder für seine der Gesellschaft geleisteten Dienste in dem Maße entlohnt wird, wie es der jeweilige Stand der Produktion und der Kultur erlaubt.

### Gerechter Lohn für gerechte Arbeit.

Von Friedrich Engels.

Gerechter Lohn für gerechte Arbeit? Aber was ist denn ein gerechter Lohn und was ist gerechte Arbeit? Was werden sie bedingt durch die Gesetze, nach denen die Gesellschaft sich entwickelt? Um eine Antwort darauf zu erhalten, dürfen wir uns nicht beschränken auf die Wissenschaft der Moral oder auf die Gerechtigkeit, noch auf irgend ein sentimentales Gefühl von Menschlichkeit, Billigkeit oder selbst Wohlthätigkeit. Was moralisch oder selbst nach dem Gesetz gerecht ist, ist deshalb noch lange nicht gesellschaftlich gerecht. Was gesellschaftlich gerecht oder ungerecht ist, das wird nur durch eine Wissenschaft, die Bezug nimmt auf die materiellen Tatsachen der Produktion, durch die Wissenschaft der Volkswirtschaft, festgelegt.

Was ist nun nach der Volkswirtschaft ein gerechter Tagelohn und ein gerechtes Tagemerk? Einfach die Lohnhöhe und die Dauer und Intensität der Arbeit eines Tages, die durch die Konkurrenz des Arbeitgebers mit dem Arbeiter auf freiem Markte bedingt wird. Und was ist es, was auf diese Art festgelegt wird?

Ein gerechter Tagelohn ist unter normalen Umständen die Summe, die der Arbeiter nötig hat, um sich, gemäß der Lebenshaltung seiner Umgebung und seines Landes, die Mittel zu verschaffen, die ihn in den Stand setzen, weiter zu arbeiten und sein Geschlecht fortzupflanzen. Der wirkliche Lohn kann durch die Schwankungen der Industrie dann und wann über oder unter diesem Durchschnitt stehen.

Ein gerechtes Tagemerk ist die Dauer und die Mühe wirklicher Arbeit, die täglich die volle Arbeitskraft des Arbeiters verbrauchen, ohne ihn unfähig zu machen, morgen dasselbe Arbeitsquantum zu leisten.

Dieser sich stets wiederholende Kreislauf kann folgendermaßen beschrieben werden: der Arbeiter gibt dem Kapitalisten seine volle ständige Arbeitskraft, das ist so viel, als er geben kann, um instand zu bleiben, dies fortwährend zu tun. Dafür empfängt er von jenem so viel und nichts mehr an Lebensmitteln, als nötig ist, um dasselbe Werk jeden Tag wiederholen zu können. Eine sonderbare Gerechtigkeit!

Aber laßt uns die Sache tiefer ansehen. Weil nach den Lehren der Oekonomie Lohn und Arbeit durch die Konkurrenz bedingt werden, scheint es die Gerechtigkeit zu verlangen, daß beide Parteien unter den gleichen Bedingungen und in derselben Lage sind, wenn sie den Arbeitsvertrag eingehen. Aber das ist nicht der Fall. Wenn der Kapitalist mit dem Arbeiter nicht einig werden kann, kann er warten und von seinem Kapital gehen. Der Arbeiter kann das nicht. Er hat nur seinen Lohn, wovon er leben kann und er muß deshalb Arbeit zu den schlechtesten Bedingungen annehmen. Der Hunger treibt ihn mit furchtbarer Gewalt. Und dennoch behaupten die Oekonomen der bürgerlichen Klassen, daß dies der Gipfel der Gerechtigkeit sei.

Das aber ist noch eine Kleinigkeit. Die Anwendung von mechanischer Kraft und von Maschinen in neuen Betrieben und die Ausbreitung und Verbesserung von Maschinen in alten Betrieben machen anhaltend Leute arbeitslos. Und dies in viel schnellerem Maße, als die überflüssig gewordenen Arbeitskräfte wieder in den Dienst der Industrie genommen werden können. Diese überflüssigen Arbeitskräfte stellen dem Kapital eine industrielle Reservearmee. Wenn die Marktkonjunktur schlecht ist, kann der Arbeiter verhungern, betteln, stahlen oder gar ins Arbeitshaus gehen. Ist die Konjunktur günstig, so darf er arbeiten, um die Produktion zu erweitern. Und so lange, bis der letzte Mann, die letzte Frau und das letzte Kind der Reservearmee Arbeit gefunden haben — was allein schon wieder Zeiten toller Überproduktion voraussetzt — drückt die Konkurrenz die Löhne herunter, während durch das Bestehen der Reservearmee die Macht des Kapitals im Kampfe mit der Arbeit verstärkt wird. In dem Wetrennen mit dem Kapital wird der Arbeiter nicht allein durch den Hunger getrieben, er hat außerdem eine ihm ans Bein geschmiedete Kanonenkugel mitzuschleppen. Und das heißt nach der kapitalistischen Oekonomie „Gerechtigkeit“.

Laßt uns nun untersuchen, wovon das Kapital diese „gerechten“ Löhne bezahlt. Vom Kapital natürlich. Aber Kapital bringt keine Werte hervor. Die Arbeit ist, abgesehen von der Erde, die einzige Quelle des Reichtums. Kapital ist nichts als aufgehäufte Arbeitskraft. Hieraus folgt, daß die Löhne der Arbeiter aus der Arbeit bezahlt werden; der Arbeiter wird mit seinen eigenen Arbeitsfrüchten entlohnt. Nach der üblichen Auffassung der Gerechtigkeit müßte der Lohn des Arbeiters aus den gesamten Früchten seiner Arbeit bestehen. Aber das würde nach der Nationalökonomie nicht gerecht sein. Im Gegenteil, die Arbeitsfrüchte des Arbeiters werden vom Kapitalisten in Beschlag genommen und der Arbeiter erhält davon nicht mehr, als die nötigsten Lebensmittel. Und das Ende dieses außerordentlich „gerechten“ Konkurrenzkampfes ist, daß die Arbeitserträge derer, die arbeiten, aufgehaut werden in den Händen derer, die nicht arbeiten, und in ihren Händen das mächtigste Mittel werden, um alle, die den also aufgebauten Reichtum hervorbrachten, in Sklaverei zu fetten. Gerechter Lohn für gerechte Arbeit!

Aus dem Vorhergehenden geht sonnenklar hervor, daß der alte Wahlspruch seinerzeit seinen Zweck gehabt hat und nun keinen Dienst mehr tun kann. Mögen also die Arbeiter den alten Schlachter begabten und durch einen besseren ersetzen — Uebergang der Arbeitsmittel: Rohstoffe, Fabriken und Maschinen, in die Hände des arbeitenden Volkes!

### Glänzender Geschäftsgang in der niederrheinischen Spinnerei- und Weberei-Industrie.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird hierüber aus M. Gladbach unterm 2. Februar geschrieben:

Der Preisstand für amerikanische Rohbaumwolle hat in den verfloßenen vier Wochen, von unbedeutenden Schwankungen abgesehen, un verändert sich behaupten können, gestützt von einer ebenso umfangreichen wie regelmäßigen Bedarfsfrage. Auf dem Gang des Spinnereigeschäftes hatte auch ein stärkerer Rückgang der Rohmaterialpreise kaum Einfluß von Belang ausüben können, denn die Baumwollspinnereien haben ausnahmslos ihre Produktion bis Ende 1907, teilweise noch wesentlich darüber hinaus, fest untergebracht und haben somit keine Veranlassung, mit weiteren Offerten für noch entferntere Termine an den Markt zu kommen. Dabei wird von den Garnkonsumenten als gemein über ungenügende Lieferunauf bestellende Kontrakte sehr geklagt und die Fälle stehen durchaus nicht mehr vereinzelt, wo Webereien in England Bestellungen in 20—24 Webereigen für baldige Lieferung machten, um endlich aus der andauernden Garnknappheit herauszukommen. Die Garnpreise sind infolge der starken Nachfrage in letzter Zeit noch gestiegen und werden sich auch

	1904	1905	1906
	Mk.	Mk.	Mk.
Fabrikationsgewinn	1 857 985	1 464 578	1 514 069
Kursgewinn	3 495	—	—
Generalamkosten	290 299	262 739	264 805
Berücksichtigungen	36 552	42 358	43 152
Zinsen	54 182	81 556	8 231
Abschreibungen	208 578	198 638	199 434
Kursverlust	—	3 580	5 768
Reingewinn	773 868	980 715	992 697
Dividende	540 000	600 000	600 000
in Prozenten	15 1/2	17 1/2	17 1/2
Zantlemen	62 119	73 817	69 584
Arbeitervormuneration	25 000	25 000	50 000
Dispositionsfonds	—	10 000	20 000
Extra-Abschreibungen	146 740	222 898	253 108

Diese Bilanzen zeigen wieder aufs neue, daß der reichen Leute gegen die armen Aktionäre eine empfindliche Not an Geldmitteln vorhanden ist.

auf dem jetzigen lohnenden Niveau so lange behaupten können, als der gänzliche Geschäftsgang in der englischen Baumwollindustrie anhält. In der Zwillingspinnerei befinden sich ähnliche Preise- und Absatzverhältnisse wie in der Baumwollspinnerei; die Betriebe sind ausnahmslos bis Ende 1907 ausverkauft, und zwar zu Preisen, die außergewöhnlich gewinnbringend sind. Garnnappheit besteht schon seit geraumer Zeit bei fast allen Monumenten und droht bei mangelnden Garnmangel auszuarten, zumal keine Möglichkeit vorhanden ist, sich vom Auslande Garn zu verschaffen. Die Wollspinnereien für Wango und billige Streichgarn sind ausnahmslos flott beschäftigt und haben noch vielfach in letzter Zeit den Betrieb durch Aufstellung neuer Maschinen vergrößert, um den Lieferungsanforderungen der einschlägigen Webereien einigermaßen entsprechen zu können. Die jetzigen Garnnotierungen lassen den Spinnereien einen befriedigenden Nutzen, wenn auch die Rohmaterialien in letzter Zeit teilweise wieder steigende Richtung eingeschlagen haben. Die Kammergarnspinnerei verfügt über reichlichen Auftragsbestand, zumal die feste Stimmung bei der Londoner Wollauktion lebend auf das Geschäft einwirkte. Garnpreise konnten sich infolge der starken Nachfrage völlig dem jeweiligen Preisniveau des Rohmaterials anpassen und müssen jetzt als lohnend bezeichnet werden. Neue Aufträge, besonders in farbigen Geweben, nehmen die Werke nur bei Bewilligung weitfichtiger Lieferungsfristen an, zumal die Produktion vielfach für 5 bis 6 Monate durch die früheren Verkäufe festgelegt ist. In den Flachspinnereien herrscht allgemein ein stürmisches Gelingen nach Garnlieferung, doch sind die Betriebe nicht in der Lage, auch nur annähernd den Lieferungsanforderungen der Webereien entsprechen zu können. Für 1907 ist Garn nicht mehr zu haben, es wird vielmehr schon in großen Mengen für Lieferung 1908 gekauft; für viele Monummente, die sich nicht rechtzeitig bedient haben, ist die Lage kritisch, um so mehr, als von Belgien und Oesterreich meistens nur geringe Folgarne offeriert werden. Unter diesen Verhältnissen müssen naturgemäß die Garnpreise immer weiter steigen, wenn sich auch eine Verdrängung hierzu von der Tendenz der Rohmaterialmärkte nicht berechnen läßt. Die Lage der Wollspinnerei ist unübersehbar sehr günstig und es machen sich auch keine Anzeichen bemerkbar, daß hierin in absehbarer Zeit eine Veränderung von Belang eintreten wird. Die Betriebe sind größtenteils bis April 1908 unter Kontrakt, und zwar zu Preisen, die einen befriedigenden Gewinn sichern, um so mehr, als die Webereien sich durchweg rechtzeitig und in ausgiebiger Weise in Garnen bedient haben. In den Webereien herrscht für großfabrige Druckstoffe die Saison im Inlandsgeschäft beendet und hat allgemein befriedigende, die schon längere Zeit andauernde fällige Witterung hat noch zu zahlreichen Nachbestellungen in allen Artikeln Anlaß gegeben; hierdurch ist bewirkt worden, daß die Webereien meistens bis jetzt ohne nennenswerte Vorräte hebelichen sind. Die Unternehmungskluft für die neue Saison hat schon kräftig eingeschlagen, zumal da unter den bestehenden Verhältnissen am Garnmarkt auf niedrigerer Preise in späteren Monaten nicht zu rechnen ist, eher könnte das Gegenteil der Fall sein. Meistlich liegen die Verhältnisse in den Webereien für baumwollene Stoffdecken, Bettlaken, Planelle und Unterwäsche; die jetzt bedeckte Saison hat einen befriedigenden Verlauf genommen, und die guten Aussichten im Inland- und Exportgeschäft sichern den Betrieben auch fernerhin ausreichende Beschäftigung, um so mehr, als sich noch nirgendwo Bestände von Belang haben ansammeln können. Die Webereien für baumwollene Hofenzeuge befinden sich jetzt in der Hauptsaison, und die noch vorliegenden Orders sichern den Betrieben noch reichliche Beschäftigung für längere Zeit. Die Druck-, Kammergarn- und Cheviotwebereien besitzen genügende Aufträge und der stötte Auftrieb der Engroskonfektion und Großhandel zwingt die Betriebe, um den Ansprüchen aller Kräfte zu arbeiten, um den Ansprüchen der Kundenschaft entsprechen zu können.

Auch diesem Bericht, an dessen Zuverlässigkeit wohl nicht zu zweifeln ist, ist also für die niederrheinische Spinn- und Webindustrie wieder ein recht fettes Dividendenjahr im Auszuge.

Diese Tatsache dürfte wohl den organisierten Textilarbeitern am Niederlande Veranlassung geben, sich einmal ihre kümmerliche Existenz etwas näher zu betrachten. Es würde angebracht sein, gegenüber dieser Darstellung über den derzeitigen glänzenden Geschäftsgang, in gedrängter Kürze eine Darstellung über die Lohnverhältnisse der Arbeiter in den oben angeführten Branchen zu veröffentlichen, um dazu beizutragen, daß den Trägern unter den Arbeitern die Augen geöffnet und sie der Organisation angegliedert werden.

Es dürften viele, viele Jahre vergehen, ehe wieder einmal eine so günstige Geschäftskonjunktur, in welcher bei guter Organisation die Existenzverhältnisse der Arbeiter mit Leichtigkeit aufgehoben werden können, vorhanden ist. Deshalb, Kollegen: „Schmiedet das Eisen, so lange es heiß ist!“

**Aus dem Bährischen Manchester.**

Man schreibt uns aus Augsburg:

„Sie regen ohne Ende die fleißigen Hände“ kann von unseren in den Spinnereien und Webereien beschäftigten Arbeitern gesagt werden. Doch ist ihr Lohn kaum so hoch, daß sie kümmerlich ihr Leben fristen können. Die Wärsenberichte melden im Vorjahre ebenso wie heute: Mit den Preisen der Luche konnte in die Höhe gelangen werden, die Aussichten für das kommende Jahr sind günstige zu nennen. — Und der Arbeiter, was für Aussichten hat er? Am wieviel sind die Löhne gestiegen? Haben sie Schritt gehalten mit den hohen Preisen für Lebensmittel? Gewiß nicht! Der Gewinn aus der guten Konjunktur ist nur für die Arbeitgeber. Die Arbeiter in ihrer verdamnten Vertrauenslosigkeit lassen sich von den Werkzeugen des Kapitalismus in sog. „Arbeitschutzvereine“ einspannen und verzichten dadurch freiwillig auf das ihnen durch Gesetz gewährte Wahlrecht. Herr Kommerzienrat Groß soll bei Gelegenheit der Gründung des gelben Vereins im freien Betrieb der Web-, Baumwoll- und Weberei gesagt haben: „Ich will nur sehen, wie meine Arbeiter gefüllt sind. Die Leute sollen sich nicht scheuen, in den Verein einzutreten; er werde jeden sofort entlassen, der sich beilassen würde, deshalb jemand zu beschimpfen!“

Nun könnte es ja jedermann gleichgültig sein, was heute tun, die schon vorher in eifriger Tätigkeit oder auch aus egoistischer Streberei nicht nur nicht für die Organisation der Arbeiter eintraten, sondern auch ausgesprochene Herrendienste leisteten: Nebenarbeiter bespionierten und angaben. Durch ihren Eintritt in den Verein wären sie wenigstens gekennzeichnet. Es kommt aber auch vor, daß Vorgesetzte sich nicht allein zu Mitgliedern, sondern auch zu Werbepersonen für den gelben Verein machen, wie es in der alten Spinnerei geschah. Aus der Hofenau wurde gemeldet, daß ein Mann zum Dank für seine dem gelben Verein geleistete Tätigkeit bei diesem als Vereinsthener angestellt worden sei. Ist dies richtig, so wird Herr Kommerzienrat Groß aber wenig Freude an der Tätigkeit des Mannes erleben. Wir möchten aber hier öffentlich die Frage an den Herrn Kommerzienrat Groß richten, ob in seinem Betrieb jetzt auch für die Organisation der Arbeiter, so offen agitiert werden darf, als dies für den gelben Verein geschieht. Wir meinen, was dem einen recht ist, das muß dem anderen billig sein.

Entweder die Werbetätigkeit innerhalb der Arbeitsstätte allen verbieten oder allen gestatten! Den Arbeitern aber sei zugerufen: Erkennet diese liberale Masche, sie führt Euch dazu, daß Ihr in wirtschaftlicher Beziehung ohnmächtig allen Ausbeutergelüsten gegenübersteht. In politischer Beziehung aber, daß Euch die wenigen Rechte, die Ihr in diesem Reichstaate habt, noch genommen werden. Das Zentrum hat in schwächlicher Weise den Kampf gegen diese Verräter der Volksinteressen aufgegeben, weil es sieht, daß gerade seine Anhänger es sind, die weber in wirtschaftlicher noch politischer Hinsicht irgend welche grundsätzliche Aufklärung erhielten. Es rechnet lediglich auf den Instinkt der Leute, daß sie bei den Wahlen den richtigen Stell finden werden, und das wirtschaftliche Verhältnis derselben kümmert sie nicht. In Kaufketten hätte sicher das Zentrum die Macht, gegen einen solchen Verein Stellung zu nehmen und dessen Zustandsbestimmen zu bereinigen. Aber nichts von alledem geschah, als jüngst ein folder Verein dort gegründet wurde. Dieses Versehen wird dem Zentrum später noch viele Vorwürfe eintragen und manchem Zentrumshänger wird dies die Augen öffnen.

Das Straßbrennen und die Behandlung ist in verschiedenen Fabriken ganz schlimm und sollen hier nur einige Betriebe herausgehoben werden. So ist es gerade der Betrieb, der genannt wird „die Gräbe“ in Augsburg, wo die Arbeiter wegen Kleinigkeiten ganz gehörige Strafen erhalten. Eine Antreiberi herrscht hier, daß sie für andere Betriebe geradezu vorbildlich geworden ist und von denselben auch übernommen wurde. So in den Webereien in Pfersée. Hier raqt neben der Spinnerei und Wollweberei hauptsächlich die Weberei am Mühlbach hervor. Als sie noch dem Herrn Schell gehörte, da brauchte man weder Obermeister noch Saalmeister. Heute sind sie notwendig geworden, damit die Arbeiter besser angetrieben werden können und die Gewinne dementsprechend steigen. Diese Weberei verteilte im Jahre 1901 6 Proz., 1902 14 Proz., 1903 10 Proz., 1904 16 Proz., 1905 18 Proz. Dividende. Die Arbeiter haben also nicht nur die beiden Antreiber zu erhalten, sondern sie müssen auch noch die hohen Profite herauskneifen. So will es die heutige Gesellschaft. „Herr und Knecht, Ausbeuter und Ausgebeutete gab es immer und wird es immer geben.“ Ihr seid also für immer verurteilt, in Elend und Not, in Sklaverei zu leben, um Euren Predigern ein Schlemmerleben zu ermöglichen. Armes, belagertes Volk, die Augen auf, man will Euch erlösen, man will Euch erntunigen, aus Euch Fatalisten machen, die alles hinnehmen, als müßte es so sein. Weinet Euch ab von rechts und kommt nach links und studiert die Mittel und Wege, die der Sozialismus Euch anzeigt, um von der Tiefe des ausgebeuteten Knechts in die Lichte Höhe eines freien Menschen zu kommen.

Die Firma Düb u. Söhne gewährt den Arbeitern heute noch eine Prämie, obwohl sie in allen hiesigen Betrieben abgeschafft ist. Die Firma weiß genau, daß dies kein Geschenk, sondern ein Teil des Lohnes ist. Die Strafen sind an und für sich nicht hoch, aber wenn wegen einer Kleinigkeit ein Arbeiter bestraft wird, fällt sofort die Prämie weg und die Strafe beträgt dann unter Umständen für Zuspatkommen oder einen kleinen Wareneckler 1,10 bis 2,30 Mk. Die Arbeiter haben schon des öfteren die Abschaffung der Prämie und Zahlung zum Lohn verlangt. Doch die Direktion sagt einfach: Wenn Ihr die Prämie nicht wollt, wird sie nicht gegeben, sie ist von uns freiwillig gewährt und wird nicht zum Lohn geschlagen. Außerdem müssen bedeutend höhere Strafen als bisher eingeführt werden.“ Herr Frommel, dem diese Fabrik mitgehört, ist liberaler Versammlungsredner und gebildet sich manchmal fast als Demokrat. Möge er doch in seinem Betrieb einmal würdige Zustände schaffen. Ein Eldorado für Hungerkünstler ist die Fachtelbacherweberei. Der kleine menschenfreundliche, sich seiner liberalen Gesinnung rühmende Direktor hat der Arbeiterchaft nicht das gebracht, was manche von ihm erhofften. Die ältesten Weber, die schon mehrere Jahrzehnte in diesem Betrieb arbeiten, können sich nicht erinnern, je einmal so schlechtes Material verarbeitet zu haben wie jetzt. Selbst der Herr Direktor mußte zugeben, daß leider die Spinnereien so schlechtes Garn liefern. Natürlich wird diese Erfahrung stets machen, wer nicht viel Geld für Garn aufwenden will. Gegenwärtig arbeiten die Weber infolge des schlechten Garnes an einem Stück Tuch, zu dem sie sonst 7-8 Stunden brauchen, fast viermal so lange. Daß dementsprechend die erzielten Löhne geringer sind, läßt sich denken.

In einzelnen Partien sind die höchsten Löhne auf 4 Stühlen 27 Mk. Es kommen aber auch solche von 8-12 Mk. vor. Aber nicht etwa bei Lehrlingen, sondern bei Webern und Weberinnen, die schon 10-15 Jahre im selben Betrieb arbeiten. Alte Arbeiter und Arbeiterinnen erklären, mit den Löhnen nicht mehr existieren zu können. Recht hat der Obermeister, der zu Rechtswörterbüchern gedruckt: „Warum kommt Ihr denn her nach Fachtelbach?“ Arbeiter, laßt Euch in Zukunft diesen berechtigten Vorwurf nicht mehr machen. Weidet einen Betrieb, wo Ihr für unmensliche Arbeit Hungerlöhne erhaltet.

„Es gibt für Augsburg keine andere Entwicklung als diejenige durch die Arbeit“, sagte einmal ein hiesiger bekannter Arbeitergeber. Und er hatte recht. Das Augsburger Kapital und die Augsburger Industrie geht ganz vortrefflich von dem Mehrwert, den die Arbeit schafft. Am vorzrefflichsten gedeihen wohl die hiesigen Spinnereien, sie entwickelten sich zu wahren Goldgruben. Sogar die technisch zurückgebliebenen Betriebe, wie die Spinnereien Senfelmach und Wetzsch es noch vor kurzem waren, vermögen schon ganz annehmbare Dividenden zu verteilen. Die Spinn-Webereien in Pfersée, Augsburg und Gausnetten haben sich gerade durch ihre Spinnereien so vorzüglich entwickelt. Insbesondere hat die Baumwollspinnerei Augsburg und die Spinnerei am Stadlbach glänzende Umsätze erzielt. Trotzdem von unzähligen Betriebsleitungen Hunderttausende dem Betriebe zum Schaden verpulvert wurden, konnten doch recht hohe Dividenden gezahlt werden. Zum Zeichen der Zufriedenheit wurden jüngst vom Industriellenverband, auf Vorschlag hiesiger Arbeitgeber, eine Anzahl aller Arbeiter und Meister und Beamten, die sich besonders um die Profitgewinnung verdient gemacht haben, mit einer Verdienstmedaille bedacht. Gerade so, wie die Spinnereienternehmen prosperieren, haben sich die Webereien der Arbeiter verschlechtert. Der Spinner, einst hochgeachtet, ist der Verachtete preisgegeben. Er ist kein selbständiger Arbeiter mehr, er ist ein Sklave der Maschine. Er kann nicht arbeiten, wie er will, sondern muß, wie die Maschine will. An dieser darf er nicht das geringste ändern. Die Meister haben Lust nach oben, und so wie die Maschine auftragsgemäß gerichtet ist, so muß sie der Spinner laufen lassen. Die Spinner waren früher überall gern gesehen, weil sie kaufkräftige Leute waren, heute ist niemand das Gegenteil der Fall. Nun sind aber die Spinner in ihren Betrieben immer noch die bestbezahltesten Arbeiter. Die Spinnereihilfsarbeiter dagegen sind durchweg sehr schlecht bezahlt, die wenigsten erreichen den ordentlichen Tagelohn. Dabei kennt man bei keiner Arbeit eine so unehrliche Treiberei, wie gerade in den Spinnereien. Die Spinnerei wurde um ein ganz bedeutendes vermehrt, während die Arbeiterzahl nahezu stabil geblieben ist. In der Spinnerei am Stadlbach, die nach dem Ausbruch eines hiesigen Webereidirektors das schlechteste Garn liefert, wird den Spinnern und ihren Ansehern für Unzufriedenheiten obendrein noch ein entsprechender Abzug gemacht. Wenn die Herren, die sich an der Börse auch Spinner und Weber nennen, einmal einige Zeit spinnen oder weben müßten, dann würden sie wenigstens erfahren, wieviel Schweiß und wie viele Früchte an dem Golde hängen, das sie jährlich als Entbehrungslohne einstecken.

Sie hätten aber auch eiferfüchtig ihre Arbeiterschaft, damit sie sich ja nicht aufheben läßt und ihre Unzufriedenheit durch irgend welche Forderungen geltend macht. Da dies nicht durch Spionage und Wohlthatseinrichtungen erreicht werden kann, wird die Brutalität und der Terrorismus in seiner schärfsten Form angewendet. Freilich geschieht dies auch in anderen Fabriken.

Von der großen Gögginger Fabrik braucht wohl nicht viel geteilt zu werden. Seit Jahren wirft dieser Webereibetrieb unerhörte Gewinne ab. Im Jahre 1905 konnten 80 Proz. Dividende

bezahlt werden und im Jahre 1906 wird der Gewinn eher ein höherer als ein niedrigerer geworden sein. Im diesen Gewinn sicher zu stellen, wurde sehr von einigen Streibern, unter Beihilfe des gelben Profuristen aus der Maschinenfabrik, ein gelber Verein gegründet.

Die Zwirnerei und Nähfadefabrik Augsburg barm. Bartl, berühmte ob ihres wegen seiner Wohlthätigkeit so sehr bekannten Direktors, könnte wohl noch viel mehr Gewinn abwerfen, wenn in der Leitung manches anders wäre. So sagt man, der Herr Direktor könne wohl ein ganz tüchtiger Kaufmann sein, doch vom Betrieb verstahe er nicht viel. Obendrein hat er zwei Betriebe, den einen hier, den anderen in Zettingen. So verläßt er sich auf seine Beamten, und da ist er verlassen. So menschenfreundlich er sonst sein soll, seine Arbeiter gelten ihm nichts, wenn einmal ein Vorgesetzter spricht. Darauf bauen verschiedene Herren. Es ist deshalb kein Wunder, wenn gerade dieser Betrieb trotz der niederen Löhne so hohe Geschäftsumsätze verurteilt. Wiberlich mit anzusehen ist hier vor allem, wie unter der heuchlerischen Maske der Gebaldfung die Beamten und Meister darauf lauern, ob vielleicht ein Arbeiter ihnen irgendwie ins Spiel sichts. Wehe dem aber, der sich erlaubt, irgendwem etwas zu kritisieren oder gar auf ein dem Arbeiter geschuldetes zuerkanntes Recht zu pochen! Es ist nur ein Glück für die Arbeiter, daß die Organisation von den Unternehmern doch nicht mehr vernichtet werden kann, sonst würden noch ganz andere Maßregeln angewandt werden.

**Die Textilarbeiter Englands.**

Auf Beschluß der internationalen Textilarbeiterkonferenz, die im April vorigen Jahres in Brüssel tagte, hat das Internationale Sekretariat in Manchester einen Bericht herausgegeben, der bemerkenswerte Mitteilungen in sozialer wie organisatorischer Hinsicht enthält und auch geeignet ist, manche längst gewünschte Aufklärung über die in den verschiedenen Arbeitszweigen der verschiedenen Länder üblichen Arbeitsweisen zu geben. Zwar sind dergleichen Berichte anlässlich der internationalen Textilarbeiterkongresse schon öfter gegeben worden, allein, da die in Betracht kommenden Verhältnisse ja immer der Veränderung unterliegen und nichts Beständiges an sich haben — wird doch von Arbeiterseite fortgesetzt versucht, sie im Sinne der Arbeiter zu verbessern, so daß eine gewisse Stabilität auch gar nicht im Interesse der Arbeiter läge —, verfaßt solche Berichte sehr leicht und verlieren dadurch an Zuverlässigkeit. Eine öftere Erneuerung solcher Berichte ist daher das sicherste Mittel, gegenseitig sich über die besagten Verhältnisse, wie sie jeweilig sind, nicht, wie sie einstmal waren, zu informieren. Gerade in der öfteren, nicht in zu langen Zeiträumen aufeinander folgenden Wiederholung und eventuellen Erneuerung solcher Angaben liegt deren dauernder Wert.

Wir werden deshalb das Wichtigste aus dem Bericht für unsere Leser hier wiedergeben, heute geschieht dies mit dem englischen Teilbericht.

**Woolweber:** In Englands Baumwollwebindustrie sind ungefähr 180 000 Personen beschäftigt, wovon gut die Hälfte weiblichen Geschlechtes sind. Von diesen Arbeitern gehören 80 000 dem Verbands der Weber an. In der Höhe des dem männlichen und weiblichen Arbeitern bezahlten Lohnes wird kein Unterschied gemacht. Mit sehr wenigen Ausnahmen arbeiten alle Weber in Stücklohn. Die Zahl der durch einen Weber bedienten Stühle beträgt zwei bis vier; im Durchschnitt kommen auf einen Weber 3½ Stühle, und der durchschnittliche Wochenlohn ist ungefähr 6 Schilling 10 Penny per Stück. Der Durchschnittslohn kann daher auf 1 Pfund Sterling per Woche angelegt werden. Der Beitrag in die Gewerkschaftskasse ist ungefähr 6 Penny per Woche.

**Woolspinner:** Die Baumwollspinner sind sehr gut organisiert. In Lancashire und den angrenzenden Gebieten sind nahezu 21 000 Spinnereiarbeiter (alle männlich), und von diesen gehören mehr als 19 000 den Gewerkschaften des Spinnereiarbeiterverbandes an. In der Regel beschäftigt jeder Spinner zwei Gehülsen oder „Reeers“, und diese haben Zutritt in die Reeers-Sektionen der lokalen Gewerkschaften, immerhin ist die Prozentzahl der zu diesen Sektionen gehörenden Hilfsarbeiter nicht so hoch, als sie sein könnte. Der Spinner bedient mit Hilfe seiner Hilfen ein Paar Spinnmaschinen, von denen jede 800 bis 1300 Spinneln enthält, die Spinner werden nach Stücklohn bezahlt, die Gehülsen dagegen mit Tagelohn. Es sind verschiedene Preislisten im Gebrauch und die Löhne unterscheiden sich merklich, je nach der Länge der Maschinen und der Nummer des zu spinnenden Garnes. Gehülsen im Alter von 14 und mehr Jahren werden je nach Rang und Größe der Maschinen mit 11 bis 21 Schilling per Woche entlohnt; die Löhne der erwachsenen Spinner betragen 30 Schilling bis 50 Schilling per Woche, im Durchschnitt ungefähr 38 Schilling. Der durchschnittliche Beitrag an die Gewerkschaft ist 1 Schilling 6 Penny per Mitglied und per Woche.

**Carderiarbeiter:** Der Carderiarbeiter-Verband umfaßt die Arbeiter in allen Vorbearbeitungsabteilungen der Baumwollspinnerei, nämlich in Mischer-, Watter- und Carderieräumen, Anrüster- und Aufsmaschinenräumen; ebenso die an den Ringspinnmaschinen Beschäftigten. In diesen Abteilungen sind zirka 40 000 Personen beschäftigt, von welchen der größte Teil weiblich sind; das Verhältnis der weiblichen zu den männlichen ist annähernd 4 zu 1. Von diesen Arbeitern sind 35 000 im oben genannten Verbands. Die Mehrzahl wird in Stücklohn bezahlt, doch wird in einigen Abteilungen auch im Tagelohn gearbeitet. Erwachsene männliche Arbeiter verdienen ungefähr 28 bis 32 Schilling per Woche, und erwachsene weibliche von 18 bis 20 Schilling, und junge Personen von 9 bis 10 Schilling per Woche. In die Gewerkschaften zahlen die Männer einen Wochenbeitrag von 9 Penny bis 1 Schilling, die Frauen einen solchen von 6 bis 9 Penny, während die jungen Gehülsen und die als Ringspinner beschäftigten Mädchen, je nach Umständen 4 bis 6 Penny per Woche bezahlen.

**Zettler, Zwirner und Anrüster:** Der Verband der Zettler, Zwirner und Anrüster hat eine Mitgliederzahl von 4800; von diesen sind nur 400 weibliche. In diesen Branchen der Baumwollindustrie sind zirka 6600 Arbeiter beschäftigt; diese Zahlen zeigen also, daß die Arbeiter ziemlich gut organisiert sind. Arbeitsarbeit ist die Regel und die Durchschnittslöhne sind: Zettler 30 bis 35 Schilling per Woche; Anrüster 32 bis 40 Schilling per Woche; Zwirner 28 bis 33 Schilling per Woche. Die Gewerkschaftsbeiträge differieren von 6 Penny bis 1 Schilling per Woche; im Durchschnitt betragen dieselben 9 Penny.

**Wieder, Färber und Fertigmacher:** In diesen Abteilungen sind ungefähr 8500 Arbeiter (männliche und weibliche), von welchen über 6000 Gewerkschaftsmitglieder sind. Es wird in Tagelohn und Stücklohn gearbeitet, der Lohn ist nach Distanzen und Arbeitsklassen verschieden, beträgt aber durchschnittlich:

	Tagelohn	Stücklohn
	per Woche	per Woche
	Schilling	Schilling
Aufmacher	33-38	39-50
Roller	32-35	35-42
Presser	32-35	35-42
Trädner	30	30-40
Ausflager	6 P. p. Stb.	30-40
Wäcker, Stanger ufm.	32-35	35-40
Wäcker:		
Maden	10-12	
Zinglinge	14-20	
Männer	25-30	
Färber	5½-6 Penny per Stb.	32-35
Garn-Weber	6 P. p. Stb.	32-38
Spanner (Männer)	30	32-36
(Frauen)	16-18	18-21

	Tageslohn per Woche Schilling	Stücklohn per Woche Schilling
Aufmacher (Frauen)	16-18	18-25
Weibliche Arbeiter:		
Näherinnen	15-18	17-22
Verbandlerinnen	do.	do.
Kalenderinnen (Maschine)	do.	do.
Galener (Mädchen)	11-14	13-18

Erwachsene bezahlen an die Gewerkschaft per Woche 8 Penny, jugendliche Arbeiter 3 Penny.

**Stuhllauffer:** Die Arbeiter in diesem Berufszweig sind sehr gut organisiert, es gibt deren nur sehr wenige, welche der Gewerkschaft ihren Beitrag nicht entrichten. In dem Allgemeinen Aufseherverband sind 4000 Mitglieder, aber außer diesen noch circa 1400 Gewerkschafter in Distrikten, welche dem Allgemeinen Verband nicht angeschlossen sind, so daß die Gesamtzahl der organisierten Aufseher 5800 ausmacht. Der Lohn ist hauptsächlich Stücklohn, welcher im Verhältnis zum Arbeitslohn der anderen Weber, welche an den unter ihrer (Aufseher) Aufsicht stehenden Stühlen beschäftigt sind, berechnet wird; er beträgt durchschnittlich ungefähr 2 Pfund Sterling und 2 Schilling per Woche. Die Beiträge an die Gewerkschaft belaufen sich durchschnittlich auf 8 Penny per Woche und Mitglied, oder wo ein Pensionsfonds besteht, zahlen die Mitglieder 1 Schilling und 8 Penny per Woche. Innerhalb des ganzen Baumwollgewerbes beträgt die Arbeitszeit 55 1/2 Stunden in der Woche.

**Tricotageindustrie:** In der Tricotageindustrie sind ungefähr 60 000 Personen beschäftigt, aber nur ein Teil der Arbeiter in der Gewerkschaft von Leicesterhire, Nottinghamshire und Derbyshire. Der Lohn der Männer bewegt sich von 30 bis 50 Schilling per Woche, der Frauen von 18 bis 25 Schilling, und der Jungen der Mädchen von 10 bis 15 Schilling per Woche. In dem Nationalverband der Tricotagearbeiter sind 3256 Mitglieder, welche mit der Herstellung von Hemden, Unterhosen, Wams, Strümpfen usw. beschäftigt sind. Die Männer zahlen 6 Penny und die Frauen 3 Penny per Woche an die Gewerkschaft. Der Beruf wird infolge der Einführung der Heinen automatischen Maschine immer mehr zu einem solchen für Frauen; diese Maschine macht Artikel für 3 Penny das Duzend Paar, das früher an den anderen Maschinen gewöhnlich auf 8 Schilling 6 Penny zu stehen kam, also 14 mal so teuer zu stehen kam.

**Spinnindustrie:** In der Vereinigten Gewerkschaft der Spinnarbeiter beträgt die Gesamtzahl der Mitglieder (alle männlich) 8013. Die ungefähre Zahl der Nichtorganisierten ist 4000. Alle Mitglieder arbeiten im Stücklohn; wenn voll beschäftigt, verdienen sie durchschnittlich 2 Pfund Sterling per Woche. Der Beruf ist indes ein Saisonberuf, so daß die Arbeiter hauptsächlich in den späteren Sommermonaten beschäftigt sind, während eines Teils der Arbeitszeit zu feiern. Die Gewerkschaftsbeiträge per Mitglied pro Woche sind durchschnittlich 1 Schilling 2 Penny. Um die nichtgewerkschaftlichen zu organisieren, werden entsprechende und rechtspolizeiliche Anstrengungen gemacht. Die Vereinigten Spinnarbeiter gehören dem Internationalen Verband der Spinnarbeiter an, welcher Organisationen in Frankreich und Schottland umfaßt und diejenigen von Amerika bald zu gewinnen hofft.

Der Bericht bestätigt von neuem, daß die Textilarbeiter Englands verhältnismäßig gut organisiert sind: in den verschiedenen Branchen von 50 bis 90 Proz.

Die Branchenorganisation ist immer noch dominierend, was uns etwas befremden würde, wenn uns diese Tatsache nicht bekannt wäre. Die Beiträge an die Gewerkschaft sind allgemein höher als bei uns; sie bewegen sich zwischen 3 Penny und 1 Schilling pro Woche = 0,25 bis 1,58 Mk. Die Baumwollweber zahlen 0,58 Mk., die Baumwollspinner aber 1,58 Mk. pro Woche. Die Carderiearbeiter zahlen wieder etwas weniger. Die Männer 1,02 Mk., die Frauen weniger, etwa zwei Drittel davon. Die jungen Weiber und die als Ringspinner beschäftigten Mädchen zahlen hier aber auch noch 36 bis 50 Pf. per Woche.

Weitere Vergleiche kann der Leser selber anstellen, wenn er Schilling = 1,02 Mk. und 1 Penny = 8,5 Pf. rechnet. Die Verdienste der verschiedenen Berufe sind auch verschieden. Die Baumwollweber erzielen nur einen Durchschnittsverdienst von 1,40 Mk., die Baumwollspinner aber die Hälfte mehr, ja zum Teil mehr als das Doppelte: 30-50 Mk. Nicht ganz so hoch kommen die übrigen Kategorien. Immerhin scheinen aber alle um einige Cent höher zu kommen, als die Arbeiter ein und derselben Kategorie in Deutschland. Dafür spricht schon die Position Baumwollweber, in die der deutsche Bericht erheblich niedrigere Löhne angibt. Die sorgsame Pflege der gewerkschaftlichen Organisation der Engländer tritt ebenso in der Lohnhöhe, wie in der verhältnismäßig kurzen Arbeitszeit in Erscheinung, die täglich im Durchschnitt nur noch 9 1/4 Stunden beträgt.

**Petitionselend.**

Mit der Auflösung des verflochtenen Reichstages sind auch alle in diesen gerichtete Petitionen hinfällig geworden. Das ist eine Einrichtung, die die schärfste Kritik verdient, denn wer an den Reichstag petitioniert, wendet sich doch an denselben als *Person*, nicht als eine Vereinigung bestimmter *Personen*; dem Petitionierenden ist es ganz gleich, aus welchen Personen der Reichstag zusammengesetzt ist und er wendet sich an diesen mit einem Anliegen nicht deshalb, weil er zu der jeweiligen Zusammenfassung des Reichstages besonderes Vertrauen hat, sondern weil er eben die gesetzgebende Körperschaft ist, die die Macht hat, einen Wunsch Rechnung zu tragen, gleichviel, wie sie zusammenzusetzen ist, d. h. aus welchen Personen sie sich zusammensetzt. Der Petitionierende wendet sich also, wie der Kläger, der sich an das Gericht wendet, um zu seinem vermeintlichen Recht zu kommen, in eine Macht, die auf Grund ihrer Befugnisse, nicht wegen ihrer politischen Zusammenfassung, instand ist, ihm zu helfen. Wie über das Gericht keine Klage zurückgeben kann, wenn es eine andere Besetzung erfährt, so sollten auch die beim Reichstage angebrachten Wünsche nicht als erledigt gelten, sobald derselbe eine neue Besetzung erfahren muß. Dagegen ließe sich allerdings einwenden, daß der Vergleich mit dem Gericht insofern nicht zutrifft, als ja der Reichstag im Gegensatz zu dem Gericht zeitweilig gänzlich aufgehoben ist; was von der Institution der Reichspräsidenten nicht gesagt werden kann, denn diese bleibt auch dann bestehen, wenn die amtierenden Richter ihre Funktionen aufgeben und sie durch andere Richter ersetzt werden müssen, wogegen aber die Institution der Reichspräsidenten nach deren Auflösung oder Ablauf ihrer Amtszeit bis zur vollendeten Neuwahl nicht existiert; ein Gericht ist eine dauernde Institution, der Reichstag nur eine zeitweilige. Wie über das Gericht eine gesetzliche Einrichtung ist, so ist es auch das Reichstag; nach der Verfassung muß immer wieder ein neuer Reichstag gewählt werden, außer wenn das Volk auf eine Neuwahl verzichtet und damit das Recht, an der Gesetzgebung teilzunehmen, freiwillig aufzugeben würde. So lange das aber nicht der Fall wäre, brauchte man die an den nicht mehr bestehenden Reichstag gelangten, von diesem nicht erledigten Sachen nicht in den Papierkorb zu werfen zu lassen, sondern könnte sie dem später neugewählten Reichstage überweisen. Darum brauchte das Volk ja noch nicht mit Verträgen im alten Reichstage nicht zur Verabschiedung gelangten Gesetzesvorlagen zu gehen, die freilich gleichfalls mit dem Aufhören der Existenz des Reichstages begraben sind, desgleichen unerledigte Petitionen. Solche sowohl wie Gesetzesvorlagen werden mehr mit Rücksicht auf die jeweilige politische Zusammenfassung des Reichstages eingereicht, so daß sie hinfällig werden, wenn diese Zusammenfassung nicht mehr existiert. Was die unerledigt gebliebenen Petitionen betrifft, so muß in diese sogar mit der Auflösung fallen,

weil sie von Personen gestellt wurden, die vielleicht im neuen Reichstage gar nicht wieder erscheinen könnten.

Daß die Geschäftsordnung des Reichstages geht ja in der von uns beklagten Richtung noch weiter; was nicht innerhalb einer Sitzungperiode erledigt wird, verschwindet schon in die Versenkung, aus der es kein Wiedererwecktes gibt; sobald nach einer Sitzungperiode, wie der fachtechnische Ausdruck lautet, der Reichstag entlassen wird, sind auch alle eingegangenen Petitionen erledigt, desgleichen alle sonstigen an den Reichstag gelangten Zuschriften und Mitteilungen. Das ist gerade, als ob es der Reichstag für fraglich hält, ob er nach seiner Entlassung jemals wieder zusammenberufen würde. Entweder hat er seinerzeit, als er sich diese sonderbare Geschäftsordnungsbestimmung gab, der Verfassung nicht getraut, oder er fürchtete sich vor dem Material, das sich anhäufen könnte. Vielleicht war bei der Annahme dieser Bestimmung auch die Rücksicht auf das mit Beginn einer jeden neuen Sitzungperiode neu zu wählende Bureau maßgebend. Doch gleichviel, was dem Reichstag veranlaßt, eine solche Petitionsstrategiebestimmung zu treffen, sie ist denen, die es für notwendig halten, wegen irgend eines von ihnen empfundenen Mißstandes sich an den Reichstag petitionierend zu wenden, höchst nachteilig.

In solcher Lage befindet sich jetzt auch unser Verband. Er hatte beim Reichstage um die gesetzliche Fixierung der der 68 stündigen Arbeitswoche nachgehakt. Seine Petition ist aber unerledigt geblieben. Soll der neue Reichstag sich der Sache annehmen, muß die Petition an diesen wiederholt werden. Das kostet von neuem Zeit und Geld. Und dabei ist die Hoffnung, daß der neue Reichstag die Petition bald und wohlwollend behandeln würde, äußerst gering. Gerade die Parteien, welche sich bisher als erbitterte Gegner des weiteren Ausbaues der Arbeitergesetzgebung zeigten — die Konservativen und die ihnen verwandten Parteien und die Nationalliberalen — ziehen verärgert in den Reichstag ein — dank der Vertheidigung der Wähler, die sich für den Kolonialtrummel einzusetzen ließen, für den man ihnen wohl bald in irgend einer Form die Rechnung präsentieren wird; was wir in unserem Artikel „Regierung und Volk“ in Nr. 1 als höchst unwahrscheinlich hinstellten, ist leider zur Tatsache geworden; das Volk hat den Appell der Regierung an seine „nationale Ehre“ in Verkennung dessen, was wirklich nationale Ehre ist: mit allen Wählern in Frieden zu leben und ihnen ihren Willen zu lassen, befolgt und der Regierung die „nationale“ Reichstagsmehrheit prompt apportiert, wie ein folgloser Hundel, der auf Geheiß seines Herrn Wasser springt und die hineingeworfene Nute wieder heraufholt, mit der er so oft gequält wurde und von der er das Beste zu erwarten hat, eben weil der Herr gewohnt ist, Hundetruie mit Prutenstrichen zu belohnen. Wir können also nicht hoffen, daß der neue Reichstag sozial einseitig genug sein würde, unsere Petition gebührend zu berücksichtigen. Der Versuch wird aber trotzdem gemacht werden müssen, sei es auch nur, um den Reichstag wenigstens an seine soziale Pflicht zu mahnen, wozu jede Gelegenheit benutzt werden muß, weil die Gegner weiterer sozialer Reformen sonst glauben könnten, das arbeitende Volk habe, angesichts des für dasselbe recht bedrückenden Beschlusses, seinen Kampf um weitere Reformen auf sozialem Gebiete aufgegeben. Sie sollen sich ihres durch allerlei vermehrliche Anstrengungen erkauften Wahlsitzes nicht in beschämlicher Ruhe freuen. Dafür muß die Arbeiterbewegung sorgen und wir werden unseren Teil dazu beitragen.

**Aus der Bewegung in der Textilindustrie.**

**Deutsches Reich.**

Die ausgesperrten Posamentierer Berlins hielten dieser Tage in Feuerheide Festlichkeiten eine Versammlung ab, welche den großen Saal bis auf den letzten Platz füllte. Wie aus dem Bericht des Vorstandes zu entnehmen war, sind bis jetzt 154 Arbeiter in 20 Betrieben ausgesperrt. Als Arbeitswillige kommen 5 Berliner und ebensoviele von auswärts in Betracht. Die Stimmung unter den Aussperrten ist eine außerordentlich kampfreudige. Das beweisen der nachfolgend geschilderte Zwischenfall. Von den Vertrauensleuten wurde folgende Resolution vorgelegt:

„Die heutige Vertrauensmännerversammlung beschließt, die Einstellung der neun Kollegen bei Cusfeld zugunsten unter der Bedingung, daß die 13wöchentliche Karenzzeit mit dem 35. Pf. Beschluß wegfällt. Die Einstellung aller anderen Kollegen soll erfolgen zum alten Lohn und unter Neuunterzeichnung des Tarifvertrages, mit Hinzuziehung von Mitgliedern der „Freien Vereinigung.“

Im Laufe der sehr lebhaften Diskussion sprach man sich jedoch gegen diese Resolution aus. Es wurde betont, daß die erste Berliner Posamentiereraussperrung zu zurückgeschlagen werden müßte, daß den Herren Unternehmern fürs zweite Mal die Luft verneht. Es wurde folgende Resolution eingereicht und einstimmig angenommen:

„Die am 7. Februar tagende öffentliche Versammlung kann sich mit der von den Vertrauensmännern eingebrachten Resolution nicht einverstanden erklären. Sie beauftragt den Vorstand mit den Vertrauensmännern zusammen zu treten und neue Forderungen aufzustellen, welche den Wünschen der ausgesperrten Posamentierer entsprechen.“

Sodann wurde ein Exemplar der schwarzen Liste vorgelegt. Ein Antrag, nach dem die noch arbeitenden nicht ausgesperrten organisierten und unorganisierten Kollegen aus den Betrieben herausgeschoben werden sollten, wurde ebenfalls einstimmig angenommen.

Die Posamentierer in Chemnitz besaßen sich seit längerem mit dem Gedanken der Einberufung einer sächsischen Landeskongress. In einer zu diesem Zweck abgehaltenen öffentlichen Versammlung, in welcher Kollege Kästner referierte, gelangte folgender Antrag zur Annahme: „Es ist so bald als möglich ein Aufruf im Fachblatt zu erlassen, durch den alle sächsischen Kollegen zur Beschickung einer Ostern 1907 nach Chemnitz einuberufenen Landeskongress aufgefordert werden.“ In gleicher Versammlung referierte Kollege Kästner über: „Die Stagesbeiträge im Textilarbeiterverband.“ Seine Ausführungen hatten insofern Erfolg, als eine wesentliche Anzahl Kollegen jetzt höhere Beiträge als bisher leisteten. Am 1. Februar fand eine weitere öffentliche, sehr gut besuchte Versammlung statt, in welcher Kollege Ernst Daus-Berlin über: „Die Aussperrung der Berliner Kollegen“ referierte. Kollege Daus ging zunächst auf die Entstehung des Berliner Tarifvertrages näher ein. Hierzu schilderte er die Entstehung dieses den Kollegen aufzuerlegenden Kampfes, den Verlauf der später angehängten Einigungsverhandlungen und das negative Resultat derselben. Redner schloß mit der Aufforderung, die Pioniere der deutschen Posamentierer, die Berliner Kollegen, in dem ihnen aufzutragenden Kampf nach besten Kräften zu unterstützen. Nach der Diskussion trifferte Kollege Daus in seinem Schlußwort die Ausgabe von Formularen, sogenannter schwarzer Listen, seitens des rheinischen Arbeitgeberverbandes, ferner die gänzlich entstellten Berichte der Innungsorgane, der „grünen“ und der „grauen“ Zeitung. Folgende Resolution gelangte zur Annahme: „Die heutige öffentliche Versammlung der Chemnitzer Posamentierer verspricht, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln ihre im Kampf stehenden Berliner Kollegen zu unterstützen.“

Im letzten Punkt der Tagesordnung wies Kollege Kästner nochmals auf die Bedeutung der Landeskongress hin. Kollege Daus äußerte sich sehr zustimmend zu diesem Projekt und versprach, soweit es ihm möglich sei, für die Beschickung dieser Kongress zu wirken. Eine längere Debatte rief die Erwähnung der Tatsache hervor, daß die Berichte der Posamentierer nicht mehr unter der gewohnten Rubrik erscheinen, sondern die Rubrik: „Posamentiererbewegung“ von seiten der Redaktion einfach sans façon beiseite geschoben worden sei. Folgender Antrag gelangte zur Annahme: „Die heute abend versammelten Chemnitzer Posamentierer beauftragen ihren Vertrauensmann für Deutschland,

Kollegen Ernst Daus-Berlin, gegen die diesbezüglichen Maßnahmen der Redaktion des Fachblattes bei der Preßkommission Beschwerde einzulegen.“

Zur Arbeiterbewegung in Neufkirchen. Am 4. Februar wurde der Streik bei der Firma G. Stunden nach siebenwöchiger Dauer zu Gunsten der Arbeiter und Arbeiterinnen beendet und am 5. Februar vormittags 9 Uhr die Arbeit wieder aufgenommen. War auch leider die Hälfte der Arbeiterschaft dieses Betriebes sich ihrer Klassenlage nicht bewußt und zum Schaden der Arbeiterschaft stehen geblieben, so war es doch dem einmütigen Zusammenstehen der in den Kampf getretenen Arbeiterschaft zu danken, daß auch Herr Steudlen sich dazu bequemen mußte, eine Lohnaufbesserung vorzunehmen. Derselbe beträgt 6, 7, 7 1/2 bis zu 12 Prozent. Können auch die anderen Forderungen nicht voll erlangen werden, so war doch ein guter Geist, ein Solidaritätsgefühl zu verzeichnen, welches zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Möchte die Arbeiterschaft auch hieraus die Lehre ziehen, was Einigkeit und eine gute Organisation zu bedeuten hat. Drei Mann hat Herr Steudlen mit dem Werken abgewiesen, es seien seine Maschinen mehr frei. Das berührt um so eigenartiger, als Herr Steudlen zu guterletzt das Versprechen abgegeben hatte, daß alle Streikenden wieder eingestellt würden, als diese auf die Klage dieses Versprechens drangen. Herr Steudlen hat dieses Versprechen also nicht eingelöst.

**Ausland.**

**Oesterreich.** Die Tuchweber in vier großen Fabriken in Reichenberg i. B. sind wegen Nichterfüllung von Lohnforderungen in den Ausstand getreten. Zugang ist streng ferngehalten.

**Ungarn.** Der Verband der Textilarbeiter und Arbeiterinnen Ungarns hielt unlängst eine außerordentliche Generalversammlung ab. In dem Bericht der Verbandsleitung heißt es: Die Textilindustrie Ungarns befindet sich noch im Anfangsstadium und sind in derselben ungefähr 60 000 Arbeiter beschäftigt. Die Textilarbeiter werden in den Provinzialstädten erschütelt, mit der Verrechnung, daß dort billige Arbeitskräfte zu haben sind. Die Unternehmer täuschen sich auch nicht in dieser Hinsicht. 70 Proz. der Textilarbeiter sind weibliche Arbeitskräfte, darunter unzählige Kinder, die um einen Tagelohn von 40-80 Heller, bei einer 11-12stündigen Arbeitszeit arbeiten. Der Verband entfaltet trotz der bescheidenen materiellen Mittel die größte Agitation. Bei der vorjährigen Generalversammlung hatte er 14 Ortsgruppen, jetzt zählt er 23. Von diesen funktionieren jedoch nur 18. Der Grund, daß sich der Verband nicht genügend entwickeln kann, ist in den schlechten Arbeitsverhältnissen der Textilarbeiter zu suchen. Vorstehender Schwarz meldete, daß die Ortsgruppe der Budapest Weber einen Antrag unterbreite, wonach der gegenwärtigen Zeitung das Abbestimmte zu erteilen und dieselbe neu zu wählen sei. Da in der Zeitung auch die Auffassung herrsche, daß in der Zeitung solche Elemente seien, die den Bestrebungen der Arbeiterschaft nur Anstoß in den Weg werfen wollen, ersuchte er um Annahme dieses Antrages. Es wurden verschiedene Anträge, darunter auch einer der Zentralleitung, besprochen, die alle darauf abzielten, die mit Mai dieses Jahres eintretenden Unterstützungsansprüche auf kürzere oder längere Zeit zu vertagen, um dem Verbanne nicht durch Leitung von Unterstützungen auf dem Gebiete der Lohn- und Arbeitszeitbewegung die Aktionsfähigkeit zu nehmen. Schließlich wurde beschlossen, den Eintritt des Fälligkeitstermins für die Unterstützungen auf unbestimmte Zeit hinauszuschieben. Der wöchentliche Verbandsbeitrag wurde auf 34 Heller für die 1., auf 24 Heller für die 2. Klasse festgesetzt.

**Rußland.** Zu den Aussperrungen in Bobz. Der Verband der Fabrikanten hat den von der „Gesellschaft für polnische Kultur“ vorgeschlagenen Ausweg, die Entscheidung in dem Streit mit den Arbeitern einem Schiedsgericht zu übertragen, abgelehnt und dadurch in allen Schichten der Bevölkerung starke Entrüstung erregt. Die Initiatoren der Aussperrungen sind aber nach dem Ausspruch des Herrn Posnanski voller Glauben an die gewaltige Kraft des Hungers und an ihren endgültigen Sieg. Trotz der unerkörtesten Not, trotz Hunger und Kälte halten sich die Arbeiter tapfer weiter. Gleich Schotten irren die erschöpften Menschen durch die Straßen. Die Unterstützung, welche von den Arbeitern der anderen Fabriken erwiesen wird, ist unzureichend, und die Hilfskomitees sind einem solchen Umfang der Not gegenüber völlig machtlos. Nach der von den Parteien abgegebenen Erklärung, daß die zahlreichen Morde unter den Arbeitern das Werk dunkler Elemente seien, die mit den Lodger Arbeiterorganisationen nichts gemein haben, wurde beschlossen, alle Maßregeln zu ergreifen, um dem bruder mordenden Krieg ein Ende zu machen. Das Ergebnis war, daß die blutigen Zusammenstöße aufhörten, hauptsächlich dank den Bemühungen der P. P. S. Infolgedessen erklärten die Posnanski'schen Arbeiter die Erlaubnis, Versammlungen zur Verbesserung ihrer Lage zu veranstalten. In der ersten Versammlung beschloßen die Arbeiter, unter keinen Umständen solch Bedingungen anzunehmen, welche für die Arbeiterklasse erniedrigend wären. In dem sie sich einverstanden erklären, die normale Arbeit wieder aufzunehmen, sich vor dem Ingenieur Steffenson zu entschuldigen usw., weigern sie sich entschieden, diejenigen Arbeiter, die sich in keiner Weise vergangen haben, den anderen zum warnenden Beispiel „aus ihrer Mitte auszuschließen. (Belanmlich wollte die Posnanski'sche Fabrik zuerst jeden fünften Arbeiter entlassen, hat sich aber dann mit 100 Entlassungen begnügt). Die Versammlung beschloß, eine Deputation aus 5 Mitgliedern nach Berlin zu entsenden, welche dem „Verband der Fabrikanten“ erklären soll, daß, wenn die in der Proskriptionsliste bezeichneten Personen irgend etwas begangen haben sollten, was ihren Kameraden zur Schande werden würden. Wüßtenfalls würden die Arbeiter nicht zulassen, daß man aus bloßen Rachegefühlen Unschuldige bestrafe, und würden weiter bis zum Ende kämpfen. — Vor einigen Tagen haben die Petersburger Verbände und das Zentralbureau der Gewerkschaften an die Lodger Arbeiter etwa 800 Rub. telegraphisch übersandt. In allen Petersburger Fabriken wird für die Lodger Arbeiter gesammelt.

**Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen.**

**Deutsches Reich.**

Die Aussperrten in der Holzindustrie Berlins sind in voriger Woche um 476 wiederum vermehrt worden.

**Soziales.**

Kongress zur Förderung der Arbeiterinneninteressen. Das Programm der ersten deutschen Konferenz zur Förderung der Arbeiterinneninteressen (1. und 2. März in Berlin, in den Räumen der Kgl. Bau-Akademie am Schinkelplatz 6) ist jetzt definitiv festgestellt. Die Verhandlungstage sind von 9 1/2-1 Uhr vormittags und 3-7 Uhr nachmittags. Der Vormittag des ersten Konferenztages soll dem Kern der gesamten Arbeiterinnenfrage, der Lohnfrage, gewidmet werden. Das erste Referat darüber hat Dr. Alice Salomon übernommen, während die bekannte Sozialpolitikerin Helene Simon das Referat halten wird. Am Nachmittage des gleichen Tages kommt die inhaltlich mit dem ersten Thema innig zusammenhängende Frage der „sachgeverbliebenen Ausbildung der Arbeiterin“ zur Sprache, die von der badischen Fabrikinspektorin Dr. Marie Baum behandelt werden wird. Am zweiten Konferenztage soll vormittags das Thema „das Wahlrecht der Arbeiterin“ mit den Unterabteilungen a) zu den Krankenkassen, b) zum Gewerbeamt,

c) zu den Arbeitskammern erörtert werden. Die kurzen Referate über diese drei Einzelfragen liegen in den Händen von Dr. Margarete Fernhard, Dr. Elisabeth Jaffe von Rüdtholm, der ehemaligen badischen Fabrikarbeiterin, und Professor Harms-Jena. Der Nachmittag des zweiten Tages endlich soll der Frage gewidmet sein, der man im großen Publikum sicherlich das meiste Interesse entgegen bringen wird, der Frage nach der Vereinbarkeit von Fabrikarbeit, Mutterschaft und Hausfrauenpflicht. Das Thema „Die Fabrikarbeiterin als Hausfrau und Mutter“ wird einmal von Frau von Gordon, der Vorsitzenden des Verbandes der katholischen erwerbstätigen Frauen und Mädchen, behandelt, während als 2. Referent Prof. Dr. R. Mayer über „Die Mutterschaftsversicherung“ sprechen wird. Männer und Frauen aller Stände, welche sich für die Arbeiterinnenfrage interessieren, werden um ihr Erscheinen und um ihre Beteiligung an den Beratungen gebeten. Eintrittskarten zu 1 Mk. sind an der Tageskasse erhältlich. Auskunft über alle die Konferenz betreffenden Angelegenheiten erteilt die Schriftführerin Frau Elise Tittin, Berlin W., Kurfürstendamm 88.

Wer hat das verloren gegangene Arbeitsbuch zu ersetzen? Vor dem Königer Gewerbegericht klagte ein Weber gegen die Nähische Baumwollspinnerei und Weberei auf Zahlung einer täglichen Entschädigung von 3,10 Mk. bis zur Herausgabe des Arbeitsbuchs. Er habe dieses nicht zurückerhalten und könne ohne das Buch keine Stelle finden. Die Beklagte erklärte, das Buch sei nicht aufzustanden; dem Kläger sei bei seinem Austritt eine Bescheinigung ausgestellt worden, daß er bei der Firma in Arbeit gestanden habe. Auf Grund dieser Bescheinigung würde der Kläger bei Vorzeigung auf dem Polizei-Kommissariat ein neues Buch erhalten haben. Er habe aber die Bescheinigung abgelehnt. Der Kläger gab dieses zu; er erklärte, in dem alten Arbeitsbuche seien seine Zeugnisse enthalten, ohne diese bekomme er keine Arbeit. Auf dem Polizei-Kommissariat habe man ihm die Ausstellung eines Arbeitsbuchs verweigert. Das Gericht fällt folgendes Urteil: Wenn es selbst richtig ist, daß das Polizei-Kommissariat sich geweigert hat, dem Kläger ein neues Buch auszustellen, so kann der Kläger doch die Beklagte für einen etwaigen Schaden nicht verantwortlich machen, da diese ihre Verpflichtung, dem Kläger bei der Beschaffung eines neuen Arbeitsbuchs behilflich zu sein, durch das Angebot der Arbeitsbescheinigung erfüllt habe. Die Gewerbeordnung bestimme in § 109, daß, wenn das Arbeitsbuch nicht mehr brauchbar oder verloren gegangen, an seiner Stelle ein neues auszustellen ist, und zwar durch die Polizeibehörde desjenigen Ortes, an welchem der Inhaber des Arbeitsbuchs zuletzt seinen dauernden Aufenthalt gehabt hat. Der Kläger kann also wegen etwaigen Schadens nur die örtliche Polizeibehörde verantwortlich machen, nicht die Beklagte.

Zur Versicherungspflicht der Hausindustriellen. Ueber die Selbständigkeit und Versicherungspflicht der Arbeitnehmer fällt das Oberverwaltungsgericht zu Dresden eine Entscheidung, die in bedauerlichem Gegensatz zu der Auffassung des Reichsversicherungsamtes, des preussischen und des bayerischen obersten Verwaltungsgerichts steht. Der „Vorwärts“ berichtet darüber: Eine verehelichte Arbeiterin Stolper war vor ihrer Verheiratung in der Hermsdorffschen Strickfabrik in Wittgensdorf tätig und gehörte dem am Werke angegliederten Betriebskrankenkasse an. Nach ihrer Verheiratung erließ sie ihre Stellung und arbeitete als Heimarbeiterin für die Konkurrenzfirma Steinbach an demselben Orte. Von letzterer erhielt sie eine Strickmaschine und lieferte die fertige Arbeit ohne jede Vereinbarung in zwangloser Reihenfolge an die Firma ab. Sie zahlte aber ihre Krankengeldbeiträge an die Kasse der früheren Arbeitgeberin, der Firma Hermsdorff, weiter und verblieb somit freiwilliges Mitglied dieser Kasse, ohne der Betriebskrankenkasse ihrer gegenwärtigen Arbeitgeberin, der Firma A. Steinbach, beizutreten. Kurz nach ihrer Verheiratung schenkte die Stolper einem Kinde das Leben und verlangte von der Krankenkasse der Firma Hermsdorff, der sie als freiwilliges Mitglied angehörte, 32,40 Mk. Vorschussunterstützung. Die Hermsdorffsche Kasse verweigerte die Zahlung mit der Begründung, die Stolper sei versicherungspflichtige Heimarbeiterin der Firma A. Steinbach und deren Krankenkasse habe den Unterstützungsbetrag zu leisten. Die Arbeiterin sei von der Firma A. Steinbach wirtschaftlich abhängig, habe von ihr Maschine und Material erhalten und stehe unter ständiger Kontrolle. Auch dürfe sie für keine andere Firma arbeiten; laut Krankenversicherungsgesetz müsse sie Zwangsmittel der Steinbachschen Kasse sein. Die Firma Steinbach bestritt diese Behauptungen und führte aus, daß mit der Stolper weder Mündigung noch bestimmte Arbeitszeit festgelegt sei. Sie könne ihre Arbeit nach freiem Ermessen einrichten und es seien ihr keine Beschränkungen in der Vornahme anderer Arbeiten auferlegt worden. Das Oberverwaltungsgericht wies die Klage der Hermsdorffschen Betriebskrankenkasse ab und führte aus, daß die Stolper als selbständige Gewerbetreibende zu betrachten sei und deshalb auch nicht Zwangsmittel der Steinbachschen Kasse zu sein brauche. Es ist nach Ansicht des Oberverwaltungsgerichts bei der Beurteilung des Streitfalles vor allem darauf zu legen, daß die Stolper während der Zeit ihrer Beschäftigung durch die Firma A. Steinbach von dieser persönlich unabhängig war. Sie hat sich, als sie die Firma um Arbeit anging und solche erhielt, nach ihrer glaubhaften Aussage in keiner Weise zu zeitlich oder in ihrem Umfang nach irgendwie begrenzten oder gar zu fortgesetzten Arbeitsleistungen verpflichtet und von vornherein zur Erlangung gegeben, daß sie in ihrer Beschäftigung beschäftigt sein wolle. Arbeitszeit, Arbeitsmaß und -Einteilung stand in ihrem Belieben und vor allem war auch keine Kündigungspflicht vereinbart.

Das Reichsversicherungsamt (zum Beispiel in der Entscheidung vom 15. Oktober 1891), das preussische Oberverwaltungsgericht (zum Beispiel Entscheidung Bd. 25 S. 345) und der bayerische Verwaltungsgerichtshof (zum Beispiel Entscheidung vom 21. Oktober 1895) legen die Krankenversicherungspflicht der Hausindustriellen in weiterem Sinne aus. Sie nehmen als Regel an, daß wer nur für einen Arbeitgeber arbeitet, versicherungspflichtig ist. Auch sie berücksichtigen bei der Frage, ob das Verhältnis zwischen selbständigen Unternehmern oder zwischen Unternehmer und dem Hausindustriellen als Arbeiter im Einzelfall vorliegt, die Befugnis des Arbeitnehmers, Anfang, Ende, Umfang, Reihenfolge der Arbeit zu bestimmen usw. Aber sie geben nicht so weit, wie das Dresdenener Urteil, das eigentlich die Charakteristika aller Hausindustriellen als Merkmale selbständigen Unternehmertums erachtet und zu der Folgerung führen würde, daß, wo nicht statutarisch die Versicherungspflicht eingeführt ist, Hausindustrielle, auch wenn sie nur für einen Arbeitgeber arbeiten, nicht Krankenversicherungspflichtig seien. Die Entscheidung drängt von neuem zu einer endlichen geschlossenen, alle Hausindustriellen umfassenden Krankenversicherungspflicht.

### Vereinsgesetzliches.

Eine „öffentliche“ Angelegenheit. Eine „Besprechung über Kassierer und Revisoren“ wollte das Landgericht Glogau absolut zu einer Erörterung öffentlicher Angelegenheiten gemäß § 1 des Vereinsgesetzes stampeln. Nachdem die Angelegenheit bereits einmal das Kammergericht beschäftigt hatte, verurteilte das Landgericht zum zweitenmal den Bezirksleiter Schlegel zu Breslau auf Grund der §§ 1 und 12 des Vereinsgesetzes zu einer Geldstrafe. Es führte aus: Der Bezirksleiter Schlegel vom Deutschen Metallarbeiterverband habe in einer Versammlung der Sprottauer Mitglieder dieses Verbandes einen informatorischen Vortrag über die neu ausgefallenen Unterstützungseinrichtungen gehalten. Damals habe nun in Sprottau bei den Verbandsmitgliedern die Absicht der Gründung einer Verbandsniederstelle (örtlichen Verwaltungsstelle) bestanden. Auf Wunsch aus der Versammlung habe Schlegel nach seiner ersten Besprechung sich über die Einrichtungs- und über die Organe einer derartigen örtlichen

Verwaltungsstelle ausgelassen. Es sei als festgestellt zu erachten, daß Schlegel in dieser zweiten Rede mindestens einzelne wesentliche Seiten der Einrichtungs einer örtlichen Verwaltungsstelle, nämlich die Verwaltungsorgane des Kassierers und des Revisors besprochen habe und daß die Besprechung in der Absicht erfolgt sei, die demnächstige Gründung der Verwaltungsstelle durch Erteilung sachdienlicher Aufklärungen zu fördern und vorzubereiten. Damit aber habe er ein Thema besprochen, welches die öffentlichen Interessen insoweit berühre, als die Gründung der geplanten Verwaltungsstelle selbst die öffentlichen Interessen berühre. Dadurch sei die Versammlung eine solche geworden, welche der Erörterung öffentlicher Angelegenheiten dienen sollte, und hätte der polizeilichen Anmeldung bedurft. Da sie aber nicht angemeldet war, so habe sich Schlegel als Rebner strafbar gemacht. — Die von Schlegel gegen dies Urteil eingelegte Revision rechtskräftig rechtsanwalt Dr. Heinemann vor dem Kammergericht. Er tat die Unhaltbarkeit des Urteils dar und beantragte, falls das Kammergericht nicht gleich zu einer Freisprechung komme, die Sache an ein anderes Gericht zu verweisen. — Der erste Strafsenat des Kammergerichts unter dem Vorsitz von Dr. Kroneder hob das letzte Urteil des Glogauer Landgerichts wieder auf und verwies die Sache zu nochmaliger Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht in Breslau, indem ausgeführt wurde: Es sei nur festgestellt, daß darüber gesprochen worden sei, was Kassierer und Revisoren in der neu zu gründenden Verwaltungsstelle zu tun hätten und was zu tun wäre, um die neue Verwaltungsstelle einzurichten. Das seien aber keine öffentlichen Angelegenheiten, denn solche wären nur die, die das öffentliche Interesse berührten. Auf Freisprechung sei aber nicht ohne weiteres zu erkennen. Denn es sei in der neuen Verhandlung in Breslau noch nachzuprüfen, ob nicht vielleicht neben der Besprechung über „Kassierer und Revisoren“ eine Erörterung öffentlicher Angelegenheiten stattgefunden habe, ob und wie z. B. die Ziele des Deutschen Metallarbeiterverbandes, die Organisation von Streiks oder dergleichen erörtert worden seien. — Auf die weitere Entwicklung der Dinge kann man gespannt sein.

### Aus Unternehmertreuen.

Die Gemelinger Jute-Spinnerei und Weberei veröffentlicht ihren Geschäftsbericht. Davin heißt es u. a.: Der Verband deutscher Jute-Industrieller hat sich in dieser Zeit gut bewährt, denn ohne ihn wären wir wohl kaum in der Lage gewesen, die Preise der Fabrikate mit denen des Rohmaterials in Einklang zu bringen. Wir sind daher für einen großen Teil des laufenden Jahres mit lohnenden Aufträgen versehen und können, da wir in Höhepunkte zu angemessenen Preisen gedeckt sind, die Aussichten für das begonnene Geschäftsjahr als befriedigend bezeichnen. Die Produktion betrug 4 251 350 kg Garn, 10 572 890 Meter Gewebe und 4 488 777 Stück Sack, gegen 4 220 004 kg Garn, 10 318 324 Meter Gewebe und 4 050 459 Stück Sack im Jahre 1905. Nach Abzug der Abschreibung von 78 793 Mk. ergibt sich ein Reingewinn von 152 844 Mk., dazu Vortrag 3761 Mk., insgesamt 156 605 Mk., woraus 8 Proz. Dividende (108 000 Mk.) verteilt werden. Der Fabrikationsgewinn betrug 352 706 Mk. Wir haben vor kurzem über die traurigen Löhne berichtet, die in der Jute begahlt werden und die in gar keinem Einklang stehen zu dem Uebelstand, den die Aktionäre in die Tasche stecken, ohne nur einen Finger dafür zu rühren.

### Aus Handel und Industrie.

Textilfabriken in Amerika. Während die Zahl der im Laufe des Jahres 1906 in den Vereinigten Staaten von Amerika von neuen Gesellschaften erbauten Seidenfabriken hinter den vorhergehenden Jahren infolge der Depression der Seidenbranche erheblich zurückgeblieben ist, hat die Zahl der Fabriken von Baumwoll-, Wollen- und Wirkwaren während des Kalenderjahres 1906 eine anscheinliche Erweiterung erfahren. Insgesamt sind von neuen Gesellschaften im letzten Jahre 303 Textilfabriken erbaut worden, während für 1905 nur 246 angemeldet wurden. Die Zahl der vorhandenen Baumwollspinneln hat sich im Laufe des Jahres im Süden um 204 965 und in Neu-England um 171 000 vermehrt. Ueber die Erweiterung der Leistungsfähigkeit älterer Fabriken durch Neueinstellung von Spinneln liegen bestimmte Angaben nicht vor. Man darf jedoch annehmen, daß die Zahl der Spinneln der Baumwollfabriken insgesamt eine Vermehrung um 1 500 000, wenn nicht um 1 750 000 erfahren hat (6 Prozent der zu Anfang des Jahres vorhandenen gegebenen Spinnelzahl). Während das gewiß eine ausserordentliche Erweiterung bedeutet, muß doch berücksichtigt werden, daß allein in dem britischen Lancashirebezirk die Zahl der vorhandenen Baumwollspinneln 1905 und 1906 zusammen eine Vermehrung um über 6 000 000 erfahren hat.

Ein deutsch-amerikanischer Handelsvertrag scheint doch noch zustande kommen zu sollen, denn, wie offiziöse Blätter melden, sollen amerikanische Handelsdelegierten, die vor einiger Zeit Deutschland besuchten, nur zu dem Zweck herübergekommen sein, um sich über die Möglichkeiten eines deutsch-amerikanischen Handelsvertrages zu informieren. Zur Anbahnung eigentlicher Verhandlungen, hieß es, hätten die Amerikaner keinen Auftrag gehabt. Tatsächlich scheinen die Delegierten aber doch mit der deutschen Regierung eine Art Negoprozessionsvertrag, wenn auch zunächst einen für beide Seiten unverbindlichen Vertrag, vereinbart zu haben. Nach einem Telegramm aus dem Wolffschen Bureau ist auch in Washington tatsächlich beschlossen worden, daß der Senat zur Beratung des neuen San Domingo-Vertrages und der Tarifbeziehungen mit Deutschland nach dem 4. März zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenzutreten soll. Man erklärt, es würde ein Negiprozessionsvertrag mit Deutschland vorgelegt werden.

### Patent-Bericht.

Mitgeteilt vom Patentanwalt Dr. Rich. Fuchs, diplomierter Chemiker und Ingenieur Alfred Gumburger, Wien VII., Seibentengasse 1. Auskünfte in Patentangelegenheiten werden Anwonnen dieses Blattes unentgeltlich erteilt. Gegen die Erteilung unten angeführter Patentanmeldungen kann binnen zweier Monate Einspruch erhoben werden. Auszüge aus dem Patentbeschreibungen werden von dem angeführten Patentanwaltsbureau möglichst bereitgestellt.

#### Oesterreich.

Ausgelegt am 15. Januar 1907, Einspruchsfrist bis 15. März 1907. Nr. 84. Giesler, Henry, Fabrikant in Wolsheim (Elsass). — Verfahren zum Vorbereiten von Woll- und Halbwoollgarnen in Köpferform für die Behandlung mit Weich-, Färb- und ähnlichen Flüssigkeiten: Die in dem Garnkörper stehende Papierhülle wird vor dem Einbringen der Metallhülle zwecks leichten Herausnehmens durch Druck auf den Garnkörper und die Hülle mittels eingeführten Stabes zusammengefaßt.

#### Deutsches Reich.

Ausgelegt am 17. Januar 1907, Einspruchsfrist bis 17. März 1907. Nr. 76c. Victor Belanger, Gen. Rivin, Stadt Marchfeld, Raff. R. St. N. — Lagerung für Ringspinn- und Ringwirnmaschinen. Nr. 76c. Dr. Carl Kellner, Hallein b. Salzburg. — Vorrichtung zur Erzeugung spinnbarer rauchartiger Papierbahnen. Nr. 76c. Wilhelm Schön, Sosnowice, Rußl. — Verfahren zum Anreiben der Häuser für Ringspinn- und Ringwirnmaschinen durch bewegte Luft. Zus. z. Pat. 175869. Nr. 76c. Gebrauchsmodelle. Nr. 76c. Anna J. Stöber, Gießfeld. — Nähnäh, mit parallelen Nadeln verordnete Nadel für Webstühle, Spinnmaschinen und dergleichen. 298452.

Nr. 76c. Fritz Sandberger, Frechtadt in Schl. — Ring aus Aluminium als Lauffläche an Spinnwalzen. 298557. Nr. 76c. Paul Edlich, Trebes. — Spindelfußlager für Spinn- und Wirnmaschinen mit auswechselbarer Spurbüchse. 298638.

### Betriebsunfälle.

Ein schwerer Betriebsunfall, durch den ein Arbeiter getötet und ein anderer schwer verletzt wurde, ereignete sich in einer Berliner Großmaschinenfabrik. Dort waren mehrere Arbeiter damit beschäftigt, einen 200 Zentner schweren Anker einer Dynamomaschine am Lauftrah zu transportieren. Als der Anker bereits gehoben war und ein Schlosser, unter dem gehobenen Anker stehend, mit dem Kranführer sprach, riß plötzlich das Tau und der 200 Zentner schwere Koloss fiel auf ihn herab. Der Anker hatte den Unglücklichen in zwei Stücke geteilt und der Tod trat unmittelbar nach dem Unglück ein. Einem in seiner Nähe befindlichen Mitarbeiter wurde das linke Bein abgeschlagen.

### Bermischtes.

Frau Marie Golbig †. In Crimmitschau starb am 7. Februar die als tapfere Mitkämpferin weit über Crimmitschau und Sachsen hinaus bekannte Genossin Frau Marie Golbig. Ein ganzes Menschenalter hindurch hat sie treu mit den Crimmitschauer Genossen im Kampfe gestanden, und besonders während der sozialistischen Zeit in ihrer Unerschrockenheit der Partei unschätzbare Dienste geleistet. Sie starb im 80. Lebensjahre. In der Parteigeschichte Crimmitschaus ist ihr eine bleibende Stelle gesichert. Ihr Andenken wird von den Genossen und Genossinnen in ehrender Erinnerung gehalten werden.

Georg Bauer †. Nach mehrwöchiger Krankheit ist der Vorsitzende des Brauereiarbeiterverbandes, Genosse Georg Bauer, an einem Schlaganfall gestorben. Eine heftige Erkältung, die er sich während der letzten Wahlkämpfe zuzog — Bauer war sozialdemokratischer Kandidat im Wahlkreis Neuzen — warf ihn aufs Krankenlager, von dem er bei seiner in rastloser Tätigkeit ohnehin geschwächten Gesundheit nicht wieder erheben sollte.

Mit Bauer ist, wie der „Vorwärts“ schreibt, ein alter treuer Parteianhänger dahingegangen.

Beschriebene Neuerungen werden aus Frankreich gemeldet. Versammlungen brauchen dort nicht mehr polizeilich angemeldet zu werden, ein Nutzen, der den Gewerkschaften nicht minder zu statten kommt wie den politischen Organisationen. Was die Unterhaltung bei Streiks betrifft, so hat man dort neuerdings dieselbe dadurch zu reduzieren gesucht, daß man anstelle von barem Gelde Nahrungsmittel an die Streikenden verabfolgt, entweder in unfermentem oder fertigem Zustande, d. h. roh oder gekocht. Die Speisen werden in großen allgemeinen Küchen zubereitet und können nach Wunsch roh oder im Hause der Empfänger geöffnet werden. Beim Metallarbeiterstreik in Penneboel (1903), der 42 Tage dauerte und 1800 Arbeiter umfaßte, wurden zum 22 680 Franken oder 30 Cent pro Tag und Streikenden ausgegeben, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß viele Streikende vier und fünf Kinder hatten. Noch niedriger stellten sich die Kosten bei dem großen Gürtlerarbeiterstreik im Erzgebirge von Longwitz (1905). Die Unterhaltungskosten des 52 Tage währenden Streiks betrugen 18 1/2 bezw. 11 Cent pro Tag, wobei hervorzuheben ist, daß täglich einmal Fleisch verteilt wurde. Allerdings ist dies nur dadurch ermöglicht worden, daß die übrige, bäuerliche Bevölkerung Kartoffeln und Gemüse steuerten und das Heizmaterial (aufgelesenes Holz aus den Wäldern) keine Ausgaben verursachte.

Nach einem Bericht des „Duvrier Metallurgiste“, dem Organ des französischen Metallarbeiterverbandes, betragen die Ausgaben bei dem Streik um den Achtfünftentag in einem Pariser Vorortviertel pro Kopf täglich 40 Centimes. Es wurden täglich zwei Mahlzeiten, Suppe, Fleisch (zweihundert Gramm, einmal täglich), Gemüse, Brot und ein halber Liter Wein gegeben. Allerdings kostete der billige Wein, der jedoch durchaus nicht schlecht ist, 25 Cent der Liter und auch das Fleisch ist bedeutend billiger als in Deutschland. Nach den Mitteilungen der Verbandleitung des Metallarbeiterverbandes kostet die Unterhaltung der Streikenden mittels der kommunistischen Küche durchschnittlich 30—40 Centimes täglich. Es sind also schon recht erhebliche Ansätze vorhanden, die Einrichtung der kommunistischen Küche insoweit zu organisieren, daß das nötige Rohmaterial rechtzeitig durch die Arbeitsböden in eigener Regie beschafft wird. Auch die deutschen Gewerkschaften können vielleicht eines Tages in die Lage versetzt werden, kommunistische Küchen zu erproben.

Die Arbeiterbildungsschule Berlin, Grenadierstraße 37, veröffentlicht ihren Lehrplan für das 1. Quartal 1907:

Montag: Geschichte (Entstehung des Christentums. I. Das Judentum). Vortragender: Dr. Max Maurenbrecher. — Mittwoch: Soziale Gesetzgebung. (Deutsches Arbeiterrecht. 2. Teil: Die Arbeiterschutzgesetzgebung.) Vortragender: Simon Kahlenstein. — Donnerstag: Nebnerschule (Übungen im Diskutieren und Halten von Vorträgen unter Zuzugabelegung der Medien und Schriften hervorragender Redner). Vortragender: Julian Borchardt. — Freitag: Nationalökonomie (Tafeln der Weltwirtschaft). Vortragender: Max Grünwald. — Samstag: Geschichte (Die große französische Revolution (1789 bis 1799)). Vortragender: Max Maurenbrecher. (Der Unterricht in diesem Geschichtsfach beginnt am Freitag, den 15. Februar, in Steglitz, Hornstraße 15a bei Schellhase). — Sonntag: Literaturgeschichte (Die romantische Schule und ihre Ausläufer). Vortragender: Heinrich Ströbel. — Montag: Fortschrittskursus in Nationalökonomie. Vortragender: Julian Borchardt.

Der Unterricht beginnt in Geschichte: Montag, den 11. Februar; Soziale Gesetzgebung: Mittwoch, den 19. Februar; Nebnerschule: Donnerstag, den 14. Februar; Nationalökonomie: Freitag, den 16. Februar; Literaturgeschichte: Sonnabend, den 18. Februar; Fortschrittskursus in Nationalökonomie: Montag, den 11. Februar.

Zum Fortschrittskursus werden nur circa 20 Teilnehmer zugelassen, welche schon einen Kursus in Nationalökonomie besucht haben müssen.

Jeder Kursus erstreckt sich auf zehn Abende und beginnt pünktlich um 9 Uhr und endet pünktlich um 11 Uhr. Die reichhaltige Bibliothek ist an diesen Abenden von 8 bis 9 Uhr geöffnet. Der Mitgliedsbeitrag beträgt pro Monat 25 Pf.; das Unterrichtsgeld für jedes Fach beträgt pro Kursus 1 Mk. und ist spätestens am zweiten Abend zu zahlen.

Die Aufnahme neuer Mitglieder und Schüler erfolgt am besten bei Beginn jedes Kursus in Schullokal Grenadierstraße 37, Hof gerabeg 1 Treppe, und in nachstehenden Zahlstellen: Gelffr. Schulz, Admiralsstr. 40a; Neul, Wernimstr. 42; Vogel, Rorpingstraße 87; Jahnrow, Madenstr. 6; Forch, Engelauer 15.

Alle Zuschriften sind an den Vorsitzenden Hermann Kamme, Berlin S. 59, Freitragstr. 3, Quergeb. IV, Geldsendungen an den Kassierer S. Königs, Berlin S. 59, Cafenstraße 58, zu senden.

Arbeiterkollaborat in Rußland. Der Petersburger Druckerarbeiter-Verband hat unter den Druckerarbeitern für ihre Kollegen, die Mitglieder des Arbeiterdeputiertenrats, die jetzt zur lebenslänglichen Verhaftung nach Sibirien verurteilt sind, 1694 Rub. 50 Kop. (etwa 9860 Mk.) gesammelt.

Das Wahlgesetz in Oesterreich vollendet. Nach anderthalbjährigem von edler Leidenschaft durchglühtem Kampfe des Proletariats ist die Wahlreform nun parlamentarisch vollständig zum Abschluß gelangt, auch das Grundgesetz mit weit mehr als der erforderlichen Zweidrittelmehrheit vom Verenshaufe beschloffen. Damit ist das große Werk beendet. Neben 229 Jahren die Sanftmütigkeit des Kaiser erfolgen die formal noch notwendig ist, damit die Beschlüsse der beiden Häuser des Reichsrates Gesetzkraft erlangen.

langen. Mit sieghafter Kraft hat die große Idee der politischen Gleichheit aller männlichen Staatsbürger die zahllosen Widerstände niedergeworfen, die ihr selbstthätiger Dinst, engbräugige Borntheit und feige Tücke immer und immer wieder entgegenstellten. Aber die Wahlförderung hat gefiegt, sie ist zur Tatsache geworden. Hoffentlich macht das Prestigiat auch einen Gebrauch von ihr, der ihm zum Nutzen gereicht.

**Mißstände im Textilgewerbe.**

In der Fabrik von Karl Bartram in Neumünster ist in der Spinnerei kein Anleideraum vorhanden; Puschlappen zum Reinigen der Maschinen werden nicht geliefert. Ein Kassierpächter ist auch nicht vorhanden. Bei Georg Behr baselst fehlen Schutzvorrichtungen an Betriebsriemen, auch ist kein gutes Trinkwasser vorhanden. In einigen Stühlen fehlen noch bei der Firma Wilhelm Bartram die Schutzvorrichtungen. Bei Gebr. Vanseu, Braunschweig, sind die Anleideräume nicht genügend, in der Weberei werden keine Handseger geliefert. In der Fabrik von Sauer, Großflecken, fehlen an den Webstühlen auch die Schutzvorrichtungen, dergleichen ist die Ventilation nicht genügend. Bei 2 hr. Fr. Köster sind auch keine Schutzvorrichtungen an den Stühlen angebracht. Für fehlerhafte Stücke werden bedeutende Abzüge gemacht. Ferner wird in diesem Betriebe streng darüber gewacht, ob die Arbeiter zu spät kommen. Die Verhandlung seitens des Webmeisters läßt ebenfalls zu wünschen übrig. Bei Simon ist es mehrfach vorgekommen, daß die Arbeiter wegen Ueberweisung nicht benutzt werden konnten. In der Baumwollfabrik von Sager u. Bartram fehlen auch die Schutzvorrichtungen an den Webstühlen. Gereinigt wird nichts im Betrieb; die Anleideräume sind schlecht; das Trinkwasser ist kaum zu genießen. In diesem Betriebe, der überwiegend Frauen beschäftigt, sind die Löhne äußerst niedrig, so daß beständig Mangel an Arbeitskräften herrscht.

**Berichte aus Fachreisen.**

**Wienbach.** In Nr. 5 der christlichen „Textilarbeiter-Zeitung“ wird von hier über Lohnveränderungen berichtet. Es heißt da, nachdem berichtet worden war, daß die Einführung des Sechshunderttagestages zur Zufriedenheit der Arbeiter erledigt worden sei: ... Zu erwähnen ist noch, daß diese Firma ihren Arbeitern einige Zeit vor Einführung des Sechshunderttagestages den Lohn um einige Prozent erhöhte, wozu bei Einführung des Sechshunderttagestages ebenfalls noch eine kleine Lohnveränderung eintrat. Selbstredend haben die Arbeiter das Erreichte nur ihrer Organisation und zwar dem Zentralverband christlicher Textilarbeiter, der am Orte allein in Betracht kommt, aufzuführen. ... Wir bemerken dazu, daß unserm Gewährsmann von irgend einer Lohnveränderung nichts bekannt geworden ist.

**Kuerbach i. B.** Nach immer noch 80 Teppichweber ohne Arbeit. Es scheint in der Teppichbranche ein stauer Geschäftsgang zu sein und können die Teppichweber nirgends antkommen. Deshalb haben sich viele anderen Berufen gewidmet. Daher blüht in unserer letztabgehaltenen Generalversammlung der Hauptpunkt: „Ausdrücke über die Unterstützung der Gewerbetreibenden“. Nach längerer Debatte beschloß man, die Unterstützung an die Kollegen Hans und Donath einzustellen. Es ist die Ansicht unter den Mitgliedern vorhanden, daß die beiden Kollegen jetzt soviel verdienen, daß sie einer weiteren Unterstützung nicht mehr bedürfen. Weiter wurde ein Antrag angenommen, die Gewerbetreibenden im Laufe der Woche einmal zu kontrollieren. Sodann gab Kollege Kogler den Bericht vom Gewerkschaftsartikel. Aus demselben war zu ersehen, daß hier noch viel Arbeit zu vollbringen ist und hofft man, daß das nächste Jahr ein erfolgreicherer sein möge, als das vergangene. Unter „Verkehrsmittel“ kam noch manches zur Anregung, dessen Befragung der Arbeiterbewegung in Kuerbach nur von Nutzen sein kann. Unsere Versammlungen könnten auch noch besser besucht sein.

**Angstedt-Gräfinau.** Hier ist eine Filiale des deutschen Textilarbeiterverbandes gegründet worden, die in den letzten zwei Wochen erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Am Sonntagmorgen hat uns der Gauleiter Bretschneider besucht. Hier sind zwei Textilbetriebe. Aus der Baumwollwebererei sind leider noch keine Nachrichten zu verzeichnen. In der Webererei von Bartolomäus u. Co. wird von früh 6 bis abends 7 Uhr gearbeitet. Der Betrieb liegt eine halbe Stunde von hier. Kurz nach der Gründung der Filiale sind kleine Lohnzulagen eingetreten. Die bisherige Monatsprämie gelangt wöchentlich zur Auszahlung. Herr Bartolomäus, Kommerzienrat, scheint überbreitliche Gesetzeskenntnisse zu besitzen. Ein Arbeiter blieb ohne Kündigung von der Arbeit weg, denn er war vom Direktor beurlaubt worden, der Faulheit beschuldigt. Bartolomäus verweigert die Herausgabe der Invalidentaxe. (Es steht auf der Karte, sie muß dem Arbeiter jederzeit eingehändigt werden.) Zu dem Arbeiter sagte er: „Ich lasse dich jeden Tag vom Gendarm zur Arbeit transportieren!“ Der Gendarm lachte, als er davon hörte, über ein solches Ansehen. — Um seinen Betrieb von Gegnern „rein“ zu halten, läßt er sich Bartolomäus etwas kosten: ein zugerechneter Kollege, der für unseren Verband agitierte, wurde sofort entlassen und ihm für 8 Wochen Lohn bezahlt. Der Eine ist entlassen, dafür sind aber 50 neue Mitglieder gewonnen! Recht so! — Jedemfalls dürfte die Einführung des Sechshunderttagestages recht bald erfolgen.

**Daltingen.** Der 1. Vorstand gab den Geschäftsbericht vom verfloffenen Jahr, das infolge des Streiks ein arbeitsreiches gewesen ist. Der Kassierer erstattete den Kassensbericht. Am 1. Januar 1907 betrug die Mitgliederzahl 145. Ein Kassensbestand von 210,91 Mk. ist zu verzeichnen. Aus der Wahl gingen hervor als 1. Vorsitzender Otto Schenk, als 2. Vorsitzender Hr. Jetter, als Kassierer Joh. Conzelmann, als 1. Schriftführer Hr. Klopfer, als 2. Schriftführer Hr. Müller, als Revisoren S. G. Pommer und N. G. Zimmermann, als Beisitzer W. Conzelmann und J. Sangl. Lohnforderungen sollen eingereicht werden, da die Lebensmittel usw. so hoch im Preise gestiegen sind. Lohnsätze sollen möglichst ausgearbeitet werden, da zum Teil noch Differenzen bis zu 2 Pf. pro Pfund bestehen. Kollege W. C. kam auf den Mangel der Uebernahme zu vieler Maschinen zur Bedienung zu sprechen und betont hauptsächlich, daß die meisten Kollegen nur durch Bedienung vieler Maschinen und Systeme einen einigermaßen annehmbaren Lohn erzielen können! Die Erfahrung habe gelehrt, daß bei Verarbeitung von schlechtem Material viele Maschinen keinen Wert haben; wenn man nicht mehr nachkommt, muß entweder die Hälfte stehen oder es muß Schundware gemacht werden, es sollten daher nicht mehr als 8, höchstens 10 Systeme bedient und dementsprechend bezahlt werden. Die Tagelöhner fordern einen Stundenlohn von 40 Pf., für Sonntagsarbeit soll der doppelte Lohn bezahlt werden. Wespel soll nicht stattfinden. Die Konferenz am 8. März zu Stuttgart soll durch 2 Delegierte besetzt werden. Delegierte wurden Joh. Conzelmann und J. Sangl. Einem kranken Kollegen wurden 15 Mk. aus der Filialkasse bewilligt.

**Bucholz.** Am Donnerstag, den 31. Januar, fand eine außerordentliche, gutbesuchte Mitgliederversammlung statt, in welcher Kollege Daubert über die Ausfüllung der Berliner Hofamten, sowie über Zentralarbeitsnachweise referierte. Kollege Daubert erklärte zunächst in ausführlicher Weise die Ursachen und den Stand der Ausfüllung, wofür ihm seitens der Kollegen reichlicher Beifall gezollt wurde. In seinem Schlusswort erwähnte er die Kollegen, sich immer fester zusammenzuschließen und immer mehr neue Anhänger für den Verband zu werben. In der Diskussion sprachen einige Kollegen im Sinne der Referenten. In der Diskussion tauchte von vielen Kollegen der Wunsch auf, daß der Zentralarbeitsnachweise für das Erzgebirge nun voll. In der Hauptsache soll den ergebendsten Kollegen einen öffentlichen Gedenkstein gesetzt werden, um ihre Verdienste als Referenten anzuerkennen. Nachdem der Vorstand nochmals zu reger Agitation für den Verband und zum

Lesen der „Volkstimme“ aufgefordert hatte, wurde die Versammlung geschlossen. Kollegen, handelt nach dem Gehörten und beschließen. Mit kollegialem Gruß Paul Werner II. Ebingen. Im „Neuen Ab-Voten“, Lokalblättern für Ebingen, lesen wir nachfolgende Notiz: „Gestern war es wieder fünf Arbeiter der Firma G. Linder u. Schmid vergönnt, auf eine 26 jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma zurückzublicken. Aus diesem Anlasse wurden die Jubilare von Seiten der Firma mit einem ansehnlichen Geldgeschenk bedacht. Am Abend versammelten sich sämtliche Mitarbeiter im Saale der Brauerei Innot, um, von der Firma aus bester Bewirtung, mit den Jubilaren einige vergnügliche Stunden zu verleiben. Der Abend verlief in schönster Harmonie und wurde allseitig das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter hervorgehoben.“

In welcher Höhe sich das „ansehnliche Geldgeschenk“ gehalten hat, wird vorstichtigerweise nicht gesagt. Aber wir wollen annehmen, es sei recht ansehnlich gewesen; dann hätte die Firma an den fünf Arbeitern doch nur zum Teil gut gemacht, was man ihnen seit Jahren an Lohn vorenthalten hat. Denn Durchschnittslohn von 280 Mk. pro Tag, wie dieselben in Ebingen ordentlich sind, für Arbeiter, die oft über jahrzehntelange technische Erfahrung verfügen, können nicht als zufriedenstellende angesehen werden. Darüber helfen alle von den Fabrikanten gespendeten „Bewirtungen“ nicht hinweg. Oder sollte die bevorstehende Reichstagswahl (Hausmann) dazu Anlaß gegeben haben, den Arbeitern das für sie so „wärmehüllende Fabrikantenherz“ öffentlich vorzuführen? Auch wir in Ebingen werden Alles dransetzen, um höhere Löhne für uns zu erringen. Dann werden wir gern in Zukunft auf solche Ehrungen verzichten. Denn es ist ja doch nichts anderes, als daß man sich bei solchen Gelegenheiten für seinen verdienten Lohn noch extra bedanken muß. — Darum, Kollegen, alle Kräfte angespannt, damit wir in den nächsten Wochen auch die uns bis jetzt noch fernstehenden Kollegen für unsern Verband gewinnen.

**Weißlingen b. Balingen.** In der Generalversammlung vom 1. Februar wurden in den Vorstand gewählt: Abraham Joss, 1. Vorsitzender; H. Müller, 2. Vorsitzender; Adolf Müller, Kassierer; Friedr. Schneider, Schriftführer. Revisoren: Schädle, Hauser. Zum Delegierten zur Stuttgarter Konferenz wurde Joss gewählt. Es wurde ein Antrag auf wöchentliche Lohnzahlung gestellt und für Verarbeitung von schlechtem Material soll Entschädigung verlangt werden.

**Gera.** Die reichstreuen Textilarbeiter, unter Protektion der Textilfabrikanten (Gelehrten, Lehrer usw.), lassen sich am 18. Februar im „Wintergarten“ von der Militärkapelle etwas vorspielen und auch eine gefeierte Sängerin wird auftreten. Letztere will, wie wir hören, das schöne Lied vortragen: Ein Streikbrecher, huh! huh! huh! Hand hier auf Erden keine Ruh, Als er nun zum Betrug kam, Der strenge ins Verhör ihn nahm, Fragt Petrus: Was willst Du hier? Du warst auf Erden keine Zier, Hast verlegt das Christentum! Und nun im Himmel kein Ruhm! usw. usw. usw.

**Hagen i. Westfalen.** Endlich ist es gelungen, auch hier in der Stadt der Industrie eine Filiale des Textilarbeiter-Verbandes zu gründen. Schon in früheren Jahren war schon zu verschiedenen Malen der Versuch gemacht worden, die Kolleginnen und Kollegen der hiesigen Textilindustrie der Organisation zu gewinnen, leider immer vergebens. Die Versuche scheiterten stets an der Interessenlosigkeit der Arbeiter, so daß es bei der organisierten Arbeiterkraft von Hagen fast sprichwörtlich geworden war, in der „Rottfärberei“ sei für einen Verband nichts zu holen. Zur besseren Information wollen wir noch mitteilen, daß hier in Hagen nur eine Textilfabrik besteht, und zwar die Hagener Textilindustrie vorm. Gebr. Elbers, im Volksmunde genannt „Rottfärberei“. Doch die im Laufe der letzten Jahre in Hagen aufgetommene gewerkschaftliche Bewegung der Arbeiterschaft scheint doch auch die Textilarbeiter auf den Wert und den Nutzen einer gewerkschaftlichen Organisation aufmerksam gemacht zu haben, so daß es nun eines kräftigen Anstoßes bedurfte, um die Arbeiter der Organisation zu gewinnen. Es war Ende November, als der Gauleiter, Kollege Steinbrink, überfeld, sich an den Vorstand des hiesigen Gewerkschaftsartikels wandte und denselben ersuchte, die nötigen Arbeiten zur Abhaltung einer Versammlung zu übernehmen. Es mußte nämlich von vornherein darauf gesehen werden, daß die Arbeiter der betreffenden Fabrik von allem verschont bleiben, um nicht schon direkt irgend einem Vorzugsehen Gelegenheit zu geben, durch scharfes Vorgehen uns die ganze Arbeiterschaft von der Versammlung fern zu halten. Es muß anerkannt werden, daß der Vorstand des Hagener Gewerkschaftsartikels dem Kollegen Steinbrink tatkräftig zur Seite stand, insbesondere der Kassierer desselben, Genosse Eg. Fey, der keine Mühe und Zeit scheute, wo es galt, einzugreifen für die Gründung einer Filiale. Nachdem alles gut vorbereitet war, fand am 1. Dezember die erste öffentliche Versammlung statt, in welcher Kollege Steinbrink referierte. Zahlreich waren die Arbeiter und Arbeiterinnen erschienen und folgten mit Aufmerksamkeit den Ausführungen des Referenten. Der Erfolg dieser ersten Versammlung war so günstig für unsere Sache, daß wir am 8. Dezember eine zweite Versammlung abhielten, die von noch mehr Kolleginnen und Kollegen besucht war, als die erste. Wir konnten es schon als ein gutes Zeichen für unsere Bestrebungen betrachten, daß die Kolleginnen und Kollegen unsere Versammlung besuchten. Von früheren Versuchen können wir uns nicht entsinnen, daß die Arbeiterschaft unserer Gegend in solchem Maße gefolgt wäre. Und der Erfolg? — Heute zählt die junge Filiale bereits über 100 Leute, die sich um das Banner der Organisation geschart haben. Aber noch viel Arbeit ist zu leisten, soll der Erfolg der Organisation ein durchschlagender sein. Es muß die Aufgabe eines jeden Mitgliedes sein, die uns noch fernstehenden Kollegen und Kolleginnen für unsere Sache zu gewinnen. Und es muß uns gelingen. Die stets vorhandene Aengstlichkeit muß abgelegt werden. Der Arbeitgeber hindert, wie er selbst sagte, durchaus niemand sich zu organisieren. Es muß ja auch ein Arbeitgeber ein Interesse daran haben, daß seine Arbeiter bestrebt sind, die Erzeugnisse der Kultur zu genießen. Und da ist es gerade die Organisation, die befreit ist, nicht nur allein bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Mitglieder zu erringen, sondern auch, und nicht zuletzt, durch Wort und Schrift auch das geistige Wissen der Kollegen zu fördern. Deshalb rufen wir auch den uns noch fernstehenden Kolleginnen und Kollegen zu: Tretet ein in unseren Verband, im Interesse Eurer selbst, sowie Eurer Familie! —

In den Vorstand der hiesigen Filiale wurden gewählt als: 1. Vorsitzender Fritz Holtzhaus, 2. Vorsitzender Hermann Steiner, 1. Kassierer Georg Fey, 2. Kassierer Wilhelm Stademacher, 1. Schriftführer Wilhelm Wicher, 2. Schriftführer Hermann Dengseld, Revisoren: Semmler, Höfling und Kornemann. Wir müssen bemerken, daß Genosse Fey auf Vorschlag der Gauleitung die Kassengeschäfte führt, bis der Vorstand die Führung der Filiale selbstständig übernehmen kann. Bekanntlich gehen die errichteten Filialen einer Organisation in den meisten Fällen daran zu Grunde, daß es von vornherein an der notwendigen Sachkenntnis, nicht am guten Willen der Kollegen fehlt. Das Versammlungsort befindet sich bei Rimpelsh, Frankfurterstraße. Die Herberge im Kolthaus, Wehringhauserstraße 30. Dasselbe wird auch bis auf weiteres die Reisenerstattung abends von 8—7 Uhr durch Gen. Fey ausbezahlt. — Die nächste Mitgliederbesprechung findet Sonntag, den 17. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Versammlungsort statt. Tagesordnung u. a.: Wahl eines Delegierten zur Gauleitung in Wehringhauserstr. a. H. — Kolleginnen und Kollegen erscheint in Paffen! Jeder bringe noch ein paar Indifferente mit, denn: Vereinte Kräfte führen zum Ziel!

**Kodisch.** Unsere Mahnung an die Kollegen, sich in größerer Zahl als bisher dem Verbande anzuschließen, ist nicht ganz ungehört verhallt. Wir haben des öfteren einige Remanenzen vornehmen können. Im Verhältnis zur Zahl der Arbeiter aber ist es noch immer ungenügend. Nach dem Anfall der Reichstagswahlen müssen die Arbeiter damit rechnen, daß die gegenwärtige Teuerung für alle Lebensmittel auf Jahre hinaus eine ständige Einrichtung werden wird. Wenn bisher mit Hilfe der Organisation keine Lohnerhöhungen erreicht wurden, so nur deshalb, weil man nicht Lust hatte, ein paar Pfennige Lohn wegen die augenblicklich günstige Konjunktur aufs Spiel zu setzen. Das wird sofort anders werden, sobald der sicher kommende Aufschlag eintritt. Arbeiter und Arbeiterinnen, wiegt Euch nicht in Sicherheit! Wollt Ihr sicher sein, daß Euer Lebenshaltung nicht rückwärts sich bewegt, dann organisiert Euch! Doppelt und dreifach bürdet man Euch Lasten auf im Interesse Eurer Anwender; zeigt, daß Ihr auch für Euer eigenes Wohl Opfer bringen könnt. — Sonnabend, den 9. März, wird ein Familienabend abgehalten werden. Da ein genußreicher Abend in Aussicht steht, bitten wir unsere Mitglieder, schon jetzt lebhaft für guten Besuch zu wirken.

**Mittweida.** Eine am 2. Februar hier abgehaltene Mitgliederbesprechung war sehr gut besucht. Austräger Herr. Dittler verlas 38 Anmeldungen. Bezüglich der Entschädigung aller derjenigen Mitglieder, welche Kraft und Zeit dem Verbande widmen, wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Es erhält der 1. Vorsitzende pro Jahr 25 Mk. und die übrigen Vorstandsmitglieder, außer dem Kassierer, ebenso viel. Die Mitglieder des Agitationskomitees erhalten pro Gang und Sitzung 50 Pf. Ebenso viel die Delegierten des Gewerkschaftsartikels. Die Unterkassierer erhalten eine Aufbesserung ihrer Entschädigung von 8 auf 10 Prozent. Das Gehalt des Kassierers blieb auf dem früheren Stand. In Stelle des bisherigen zweiten Schriftführers wurde Kollege Max Vaher gewählt. Im weiteren entspann sich über verschiedene Neueinrichtungen und Mißstände hiesiger Betriebe eine sehr lebhaft Debatte. Hoffentlich werden alle künftigen Versammlungen so important wie diese war.

**Neustadt, Oberhsfel.** Eingetretener Hindernisse wegen fand die für den 2. d. M. bestimmte Zusammenkunft erst am 9. d. M. statt, welche nur spärlich besucht war. Kollege Keder gab eine ausführliche Erklärung über die seit Neujahe seitens des Verbandes eingeführten Neuerungen und wies besonders darauf hin, daß nach Einführung des Kartensystems eine regelmäßige und prompte Beitragszahlung erforderlich sei, da infolge Befreiung der Mitgliederbeitragsliste rückständig gebliebene Beiträge auf den Personalfaktura sich nicht gut vermerken lassen. — Zum zweiten Punkte wurde beschloßen, verstorbenen Mitgliedern einen Kranz mit Schleife und dementsprechender Aufschrift auf Kosten der Kasse zu widmen und erforderlichenfalls ein Mitglied als Kranzträger zu bestimmen. Nach Erledigung einer Reihe interner Angelegenheiten erreichten die Besprechungen ihr Ende.

**Neumünster.** Während im früheren Jahre in den Wintermonaten der Geschäftsgang am hiesigen Orte stets ein guter war, ist in diesem Winter das Gegenteil der Fall. Ferner kommt jetzt noch in Betracht, daß vor einiger Zeit der Betrieb der Firma Heinrich Köster in Konstanz geratet ist, wodurch auch zirka hundert Personen beschäftigungslos wurden. Wenn nur auch ein großer Teil dieser Arbeiter in anderen Betrieben Beschäftigung gefunden hätte, so wäre doch immer nachteilig auf die Lage der gesamten Arbeitererschaft unseres Berufs. Wie bekannt, wird demnach auch noch eine kleinere Fabrik den Betrieb einstellen, da hier auch bereits Arbeiter entlassen worden sind. In mehreren Fabriken wird häufig auf Material gewartet, ebenfalls wird in der Regel über schlechtes Material gestellt, wodurch der Arbeitslohn bedeutend geschmälert wird. Daß die Fabrikanten es aber verstehen, die Arbeiter immer mehr auszubeuten, geht daraus hervor, daß in mehreren Fabriken die doppelte Weibstühle eingeführt sind; der Arbeiter ist dadurch gezwungen, das doppelte Warenquantum herzustellen, wobei sich der Lohn aber nur um ein geringes höher stellt. Ferner muß auf dieser Stelle wieder auf eine Reihe von Mißständen hingewiesen werden.

**Schwarzenbach a. S.** Bei der Firma J. C. Kaitzel ist einigen Arbeiterinnen gekündigt worden, angeblich wegen Mangel an Beschäftigung. Da jedoch die Kollegen dies als Wahrung betrachten, so bitten wir die Kollegen allerorts, bei etwaigen Arbeitsangeboten von Seiten dieser Firma die größte Vorsicht walten zu lassen und Schwarzenbach vorläufig noch zu meiden, bis geregelt: Zustände eingetreten sind.

**Sommerfeld.** Unsere Filiale hat im Vorjahre recht gute Fortschritte gemacht. Die Mitgliederzahl stieg von 186 auf 326 männliche und von 136 auf 648 weibliche Mitglieder. Die Filiale kann also mit Stolz auf das Vorjahr zurückblicken und zweifelslos in die Zukunft schauen. Was kommen, was da kommen mag, wir spotten jedem Vernichtungsschlag.

**Werdau.** Am Freitag, den 8. Februar, fand unsere Monatsversammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte man das Andenken der verstorbenen Genossen Golditz in Crimmitschau für ihre zirka 50 Jahre lange Tätigkeit innerhalb der Arbeiterbewegung durch Erheben von den Plätzen. Zur Aufnahme hatten sich 14 Kollegen gemeldet, welche auch in den Verband aufgenommen wurden. Die Abrechnung vom 4. Quartal 1906 ergab eine Einnahme von 2800 Mk. 13 Pf., und eine Ausgabe von 2280 Mk. 18 Pf., so daß ein Kassensbestand von 650 Mk. 95 Pf. zu verzeichnen ist. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Bevollmächtigten die Entlohnung erteilt. Aus dem Kartellbericht ist besonders hervorzuheben, daß sich das Kartell mit der Gründung eines Produktenteilungsbereichs beschäftigt. Unsere Mitglieder werden schon jetzt erucht, sobald die Gründung ins Leben gerufen ist, sich daran zu beteiligen. Der Bevollmächtigte gab noch bekannt, daß am 15. Februar in Steinpleis eine öffentliche Versammlung stattfindet, und erwartete, daß auch die Werdauer Kollegen recht zahlreich erscheinen werden. Des weiteren wurden noch einige Resulats von Fabrikbesprechungen zur Sprache gebracht. Nach der gegenwärtigen Situation in Werdau ist es Pflicht der Textilarbeiter, tüchtig auf dem Posten zu sein, da die Gegner, und ganz besonders ein hoher Beamter, alles ausbieten, um einen sogenannten nationalen Arbeiterverein a la Crimmitschau zu gründen. Etwaige Wahnnehmungen darüber in den einzelnen Betrieben sind sofort auf unserm Bureau, Zwickauerstr. 14, zu melden, damit wir ungefähr die nötigen Schritte unternehmen können. —

Die Monatsversammlungen finden von jetzt ab wieder jeden 1. Sonnabend im Monat, abends 7 Uhr, statt. Es ist Pflicht der Kollegen und Kolleginnen, vollständig und pünktlich zu erscheinen. Gleichzeitig seien die Mitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß die Bücher zur Kontrolle eingezogen werden; die Restanten wollen deshalb ihre Bücher in Ordnung bringen.

**Zwickau i. S.** Am Sonntag, den 8. Februar, tagte die Generalversammlung im Restaurant „Brauereischloß“. Der Vertrauensmann gab den Jahresbericht. Die Zahl der aufgenommenen Mitglieder beträgt 354 im verfloffenen Jahre. Die Einnahme 310,27 Mk., Ausgabe 287,76 Mk. In die Hauptkasse wurden eingezahlt 2048,27 Mk. Kranzenunterstützung wurde ausbezahlt 128,60 Mk., Reiseunterstützung 18,72 Mk. Abgehalten wurden 17 Versammlungen, 17 Sitzungen und 28 Fabrikbesprechungen. Durch die steigende Zahl der Mitglieder war es auch möglich, für die Aufbesserung der Lebenslage in materieller Hinsicht etwas zu leisten. Im Frühjahr waren es die Baumwollspinner in Kößlich, welchen eine achtprozentige Lohnverhöhung bewilligt wurde, im Juni die Spinnweber, welche das Muster von 1 Kollo ab mit einem Stundenlohn von 45 Pf. errangen. Bei dieser Bewegung mußte aber erst die Kündigung eingereicht werden, ehe der Unternehmer den Stundenlohn bewilligte. Vor ein paar Wochen wurde allerdings der Stundenlohn von dem Unternehmer freiwillig auf 50 Pf. erhöht. Im Monat August errangen die Rammgarnspinner in Kößlich und Sichtenhain eine 8—12prozentige Lohnverhöhung. Im November reichten auch die Scheibewerger Rammgarnspinner Lohnforderungen ein, worauf den Spinnern auch eine 10prozentige

Vorherhöhung bewilligt wurde. Auch die Andrerinnen erhielten eine Lohnverbesserung. Am Schlusse des Jahres reichten noch sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der Baumwollspinnerei und Weberei Lohnforderungen ein. Da Herr Dieck seine Verrenkungsfrist wahren und seine anfangs gemachten Zugeländnisse nicht aufrecht erhalten wollte, waren die organisierten Kollegen und Kolleginnen gezwungen, die Kündigung einzureichen. Als ein Streik unvermeidlich schien, wurde noch 2 Tage vor Ablauf der Kündigungsfrist eine Einigung erzielt und eine 10-15 prozentige Lohnverbesserung am 28. Januar zugestanden. Zum Schlusse forderte der Vertrauensmann die Anwesenden auf, jeder einzelne Name im neuen Jahre mitarbeiten, damit der Fortschritt noch ein größerer würde als im verfloffenen Jahre. — Dem Vertrauensmann wurde Decharge erteilt. Ferner wurde von den Anwesenden noch erklärt, daß wenn die Organisation weitere Fortschritte machen sollte, ein Geschäftsführer angestellt werden müsse. Ebenfalls müsse ein Vorkaufsschlag von 5 Pf. pro Woche erhoben werden, um die Kosten zu decken, sowie auch ein Kassenfonds zu schaffen, da wir jedenfalls auch später größere Käufe bekommen werden. Von allen Rednern wurde die Zufriedenheit über den Jahresbericht zum Ausdruck gebracht. Die Generalversammlung erklärte sich mit der Anstellung eines Geschäftsführers ab 1. April und Erhebung eines Vorkaufsschlages einverstanden, doch soll in der nächsten Monatsversammlung eingehend darüber referiert werden. Als Vertrauensmann wurde Hr. Graupe einstimmig wiedergewählt. Redner: A. Probst, H. Meyerhoyer und Fel. Sahn. Unter „Verschiedenes“ wurde noch die Frage der Verschmelzung mit Wülften erörtert. Der Vertrauensmann wurde noch beauftragt, für die Befreiung einiger Mißstände in einzelnen Betrieben die nötigen Schritte einzuleiten. — Das diesjährige Stützungsfest soll erst nach Ostern abgehalten werden. Mit einem energischen Appell an die Anwesenden, auch im neuen Jahre ihre Pflicht zu tun, schloß der Vorsitzende die gut besuchte Generalversammlung.

Literatur.

Le Traducteur (16. Jahrg.) und The Translator (4. Jahrg.). Halbmonatsschriften zum Studium der französischen, englischen und deutschen Sprache. Bezugspreis je 2,50 Frs. halbjährlich. Probenummern kostenlos durch den Verlag des „Traducteur“ oder des „Translator“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz). Wer sich auf angenehme Weise in der einen oder anderen der oben genannten Sprachen vervollkommen will, dem empfehlen wir ein Abonnement auf diese praktischen Lehrschriften, deren Vorzüge sind: zweckmäßige Anordnung, Vielseitigkeit des Stoffes, gediegene Uebersetzungen und Anmerkungen. Sie gestalten eine möglichst mühelose Verankerung des Wortschates und führen den Lernenden in einfachster Weise in die eigentlichen Redewendungen der fremden Sprachen ein. Außerdem wird den Lesern Gelegenheit geboten, mit Franzosen oder Engländern in Briefwechsel zu treten.

Briefkasten.

Mätker. Sehr erfreut über Deine gute Nachricht. Kann gleichfalls nur gutes berichten, außer daß Dein Brief 20 Pf. Strafporto gekostet hat. Gruß! W.  
Feh, S. Das letztere müssen wir auch Ihnen melden. Gruß!

Bekanntmachungen.

Zentralvorstand.

Wir müssen dringend ersuchen, bei allen Geldsendungen an unseren Kassierer stets die Bestimmung der Gelder auf dem Postanweisungsschnitt anzugeben. Jede Sendung muß mit dem Stempel der Ortsgruppe versehen sein. Dasselbe wird hinsichtlich aller anderen Sendungen an den Vorstand wie auch an die Redaktion verlangt. Alles für diese Bestimmte muß auch von der übrigen Sendung getrennt gehalten sein. Der Vorstand.

Gauverwaltungen.

Gau Brandenburg. Am 31. März 1907 findet unsere erste Gaukonferenz in Forst N.-L. mit folgender Tagesordnung statt:

- 1. Rechenschaftsbericht und Massenbericht;
- 2. Anträge der Filialen.
- 3. Agitation und Organisation.

Delegierte sind zu wählen für Berlin I: 3, Berlin II: 1, Brandenburg: 2, Barmen: 1, Kottbus: 2, Köpenick: 2, Finsterwalde: 2, Forst: 3, Fürstentum: 1, Guben: 2, Luckenwalde: 2, Landsberg: 2, Rastow-Potsdam: 2, Neudamm: 2, Stralau-Mummelsburg: 2, Spremberg: 3, Sommerfeld: 2, Sorau: 2, Schwiebus: 1.

Aus folgenden Orten müßten Wahlbezirke gebildet werden und haben Jinnä, Jüterbog, Straußberg, Lübben und Berlin V zusammen einen Delegierten zu wählen. Wahlkommissar ist der Kollege Bernhard Derger, Berlin, Gorenzstraße 88. Varch, Stolp und Wittenberge haben zusammen einen Delegierten zu wählen. Wahlkommissar ist der Kollege Georg Wünger, Wittenberge (Reg.-Bez. Potsdam), Sandstraße 9.

Die Orte, die einen Wahlbezirk bilden, wählen die Delegierten, wie es zur Generalversammlung üblich ist. Alle anderen Delegierten können in einzelnen Filialversammlungen gewählt werden. Die Kosten für die Delegation der Zahlstellen und Filialen werden von den Filialen selbst aus lokalen Mitteln bezahlt. Wenn in besonderen Fällen eine Filiale nicht in der Lage sein sollte, die Delegationskosten allein aufzubringen, so kann der Gauvorstand einen Zuschuß geben, eine solche Filiale muß aber mindestens 14 Tage vor der Konferenz einen derartigen Antrag an den Gauvorstand stellen. In diesem Antrag muß angegeben sein, aus welchem Grund die Kosten nicht selbst getragen werden können. Die Kosten für zusammengelegte Bezirke haben diese prozentual je nach der Mitgliederzahl zu tragen.

J. A.: J. Kofke, Gauleiter.

Gau Elsaß-Lothringen und Brden. Diejenigen Filialen des Gaubezirks, die ihre bezüglich der Weber erhaltenen Fragebogen noch nicht eingekandt haben, werden ersucht, dies baldmöglichst zu tun. Die Adresse ist Jean Metz, Mühlhausen i. El., Dorotheenstraße 1.

Ortsverwaltungen.

Berlin. Der Färber Theodor v. Alphen, dessen Mitgliedsbuch am 4. 7. 06 in Krefeld ausgestellt wurde, ist von Berlin abgereist, ohne dem Kollegen Anton Ritsch, Berlin, Rixdorf, Rixdorfstr. 22, Adieu zu sagen! Wir würden der in Frage kommenden Ortsverwaltung für die sofortige Uebersmittlung der neuen Adresse Th. v. A. sehr dankbar sein. Ortsverwaltung Berlin.

J. A.: Subert Krueger, Postl. SO. 88, Rantaustraße 18. Chemnitz. Gustav Dax, Mühlhölzler, aus Großburg (Magd.) gebürtig, wird ersucht, seine Adresse an Janak Goldstein, Postamentier, bei Edwin Spreiter, Chemnitz, Raiserstr. 12 IV, gelangen zu lassen.

Köpenick. Frankengelb geht von jetzt ab aus: Paul Schlichtermann, Kaiser Wilhelmstr. 1, Sonnabends von 6 bis 7 Uhr, abends, Sonntagvormittags von 10 bis 12 Uhr.

An die organisierten Postamentierer und Postamenten-Arbeiterinnen Sachsens!

Kollegen, Kolleginnen! Nahezu zwei Jahre sind seit der Weipertier Konferenz verstrichen. Vergleichen wir die Vorteile, welche wir in dieser Frist zu unseren und der Bewegung Gunsten errungen haben, so müssen wir leider gestehen: Es ist noch viel viel zu wenig erreicht worden. Chemnitz hat zwar stets unter dem Zeichen „Meiner Plänelein“ mit den Unternehmern gestanden, so sehr die Errungenschaften auf dem Gebiete der Arbeitszeitverfözung anzuerkennen sind. Ebenso muß gesagt werden, daß auf dem Gebiete der Lohnverböderung, trotz allgemeiner Teuerung, nichts erreicht werden konnte. Die Chemnitzer Postamentierer sind nächst den Färbern die schlechtest entlohnten Textilarbeiter am Orte.

Im Erzgebirge, so in Buchholz, sind innerhalb dieser Zeit gewisse Errungenschaften nicht zu verkennen. In Leipzig ist leider eine gewisse Entmutigung durch den verlorenen Streik eingetreten. Trotzdem auch die Dresdener Kollegen alle Ursache haben, eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage herbeizuföhren, hört man von dort so gut wie nichts.

Wir halten es für unbedingt notwendig, daß, soll die Bewegung nicht erschaffen, soll keine Stagnation eintreten, ein gegenseitiger mündlicher Gedankenaustausch unbedingt notwendig ist.

Wir berufen daher eine Landeskonferenz der sächsischen Kollegen und Kolleginnen nach Chemnitz ein.

Dieselbe soll am zweiten oder dritten und dritten Osterfesttag stattfinden.

Als vorläufige Tagesordnung empfehlen wir Euch:

- 1. Situationsbericht und Agitation.
- 2. Unser Arbeitsverhältniß.
- 3. Taktik bei Lohnkämpfen.
- 4. Verschiedenes.

In Euch, Kollegen und Kolleginnen, ist es nun, sofort zu dem Angeführten Stellung zu nehmen und das Resultat an Unterzeichnetern gelangen zu lassen, damit alles Nähere ordnungsgemäß geregelt werden kann.

Die Kosten der Delegation tragen die Mandatgeber, soweit die örtlichen Verhältnisse nicht eine anderweitige Regelung zulassen.

Genauere Bekanntschaft des Lokals usw. erfolgt später.

Für den Vertrauensmann:

C. Kästner, Chemnitz, Sachsfstraße 2, II.

Totenliste.

Verstorbene Mitglieder.

- Holtermoor. Wenzeslaus Frei, 10 Jahre alt — Lungenschwindsucht.
- Deberan. Am 10. Januar: Adolf Wütkner, 60 Jahre alt — Lungenerkrankung.
- Obbpingen. Friedrich Scharf, 80 Jahre alt — Proletarietfrankheit.
- Längenfelan. August Reichsmar (1. Bezirk), 80 Jahre alt — Proletarietfrankheit. Pauline Wittig, 80 Jahre alt — Lungenerkrankung.
- Mauschau. Alma Stein, 24 Jahre alt.
- Obbllk. Gustav Eugmann in Seidenberg, 61 Jahre alt.
- Muerbach i. Erg. Bernhard Pfau — Rippenfellentzündung und Herzschlag.
- Vera. Emil Dreißneider, 48 Jahre alt; Werner Fleischner, 18 Jahre alt.

Ehre Ihren Andenken!

Streitfalltafel.

- Differenzen bestehen zwischen Unternehmern und Webern und Weberinnen in:
  - Günningen (C. Uebe).
  - Deitsch i. B. (Koch u. te Rod).
- Wirthern in:
  - Postamentierern in: Berlin (sämtliche Betriebe), Wafel und St. Ludwig (Wef. für Bandfabrikation), Plauen i. B.
  - Textilarbeitern in: Remscheid, Mühlhausen i. El., Neudamm, Rorsbach (Schweiz).
- Spitzenwebern in: Falkenstein i. B.

Wegen eines permanenten Kampfes zwischen der Unternehmer- und der Arbeitgeberorganisation ist jeder Zugang nach Landeshut in Schleifen zu unterlassen. — In Neustadt a. d. Orla sind noch Gemahregelste vorhanden. — In

Warmen bei Döhl und Günsche harren immer noch einige Arbeiter ihrer Einstellung. — In

Schüttorf und Nordhorn (Provinz Hannover) sind die Arbeitsverhältnisse so wenig verlockend, daß es sich empfiehlt, diesen Orten fern zu bleiben.

In Schwiebel finden fortgesetzt Maßregelungen statt. Sollte man deshalb Zugang von Futearbeitern fern.

In Muerbach i. B. sind immer noch Teppichweber nicht eingestellt, so daß Zugang immer noch ferngehalten werden muß.

In Hannover bestehen permanent Differenzen zwischen der Direktion der „Hannoverschen Baumwollspinnerei und Weberei“ und ihren Arbeitern. — Die Postamentierer stehen in einer Lohnbewegung. Zugang muß ferngehalten werden.

In Gbllk sind noch immer einige Gemahregelste der Firma Kaufmann vorhanden. Zugang unterlassen!

In Rixdorf i. So. bereiten sich die Textilarbeiter für eine Lohnbewegung vor. Zugang fernhalten!

In Großenhain schicken sich die Gültarbeiter und Arbeiterinnen an, in eine Lohnbewegung einzutreten. Zugang ist fernzuhalten.

In Wülften, in der Meberheimischen Flachspinnerei, herrscht noch die effikündige Arbeitszeit und außerordentlich schlechte Lohnverhältnisse. Zugang ist deshalb fernzuhalten.

In Köpenick haben die Arbeiter und Arbeiterinnen der „Sächsischen Baumwollspinnerei und Weberei“ Forderungen eingereicht. Zugang sollte man deshalb fernhalten.

In Bremen bereiten die Seiler und Neerfläger eine Bewegung vor. Zugang fernhalten.

Berlin-Kalender.

- Berga. Sonnabend, 16. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im „Zollhaus“.
- Bybna. Sonnabend, 16. Februar.
- Berlin. Jeden Freitag, abends von 7 bis 10 Uhr, bei Mansche, Blumenstraße 38: Jahltag.
- Berlin. Zahlstelle: Müldersdorferstraße 18 bei Aug. Wittner.
- Berlin. (Sektion der Detalene.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 8 Uhr, bei Kollmann, Alie Jakobstraße 69: Jahltag.
- Berlin. (Sektion der Sticker.) Jeden Sonnabend, abends von 8-10 Uhr bei Engel, Seydelstraße 80: Jahltag.
- Berlin. (Für Charlottenburg.) Jeden Sonnabend, abends von halb 6 bis 8 Uhr, bei Samann, Markstraße 23: Jahltag.
- Berlin. (Für Moabit.) Zahlstelle: Gbplowalskystraße 24 bei Reil.
- Berlin. (Sektion Niedersch.) Jeden Sonnabend, abends von halb 6 bis 7 Uhr, bei Berger, Fietzenstraße 81: Jahltag.
- Berlin-Weihensee. Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr bei Content, Leberstraße 5: Jahltag.
- Berna. Sonnabend, 23. Februar, abends 8 Uhr, im „Schüchelhans“.
- Brandenburg. Sonntag, 24. Februar, nachmittags 4 Uhr, im „Volksgarten“ (L. Nöhne).
- Breslau. Sonnabend, 16. Februar, abends 8 Uhr, bei Mammert, Kurze Straße 20.
- Dülken. Sonntag, 24. Februar, nachmittags 5 Uhr, bei Franz Seidel, Siedelnerstraße.
- Gbllk. Sonnabend, 23. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im „Felsenkeller“.
- Göngsburg. Sonntag, 24. Februar, im „Gasthaus zum Röhle“, Marktplatz.
- Hagen i. Westf. Sonntag, 17. Februar, nachmittags 8 Uhr, bei Limpelien, Frankfurterstraße.
- Ludenwalde. Mittwoch, 20. Februar, abends 8 Uhr, bei Otto Schulze, Weilerstraße 34.
- Mülken St. Jakob. Sonntag, 24. Februar, nachmittags 4 Uhr, im Möders Restaurant: Zusammenkunft.
- Nieberschöneweide. Jeden Sonnabend von nachmittags 6 Uhr ab bei Reimann, Grünauerstraße 6: Jahltag.
- Ohllk. Mittwoch, 20. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei Ww. Duh, Marktstraße.
- Plauen. Sonnabend, 23. Februar.
- Stralau-Mummelsburg. Die Versammlungen, die für den 18. Februar und 16. März fällig wären, fallen aus; dafür findet eine Versammlung am Sonnabend, 2. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Heintze, Hauptstraße 4, statt.
- Stralau-Mummelsburg. Jeden Freitag, abends 9 Uhr, bei Almpler, Stralauer Allee 20a: Jahltag.
- Thum. Sonnabend, 23. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in der „Leichmühle“.
- Wegesad. Sonntag, 24. Februar, nachmittags 8 Uhr, im „Aboll“, Erscheinen aller in allen Versammlungen notwendig!

ANZEIGEN

Filiale Berlin.

Montag, den 18. Februar, abends 8 Uhr, in der „Königsant“, Große Frankfurterstraße 117:

Mitglieder-Versammlung

Tages-Ordnung:

- 1. Die Situation unserer Filiale und die geschäftlichen Dispositionen derselben.
  - 2. Verichterstattung unserer Vertreter über ihre Tätigkeit am Gewerbegericht, in der Gewerkehafiskommission und im Zentralvorstand.
  - 3. Massenbericht und Abrechnungen.
  - 4. Wahl von drei Wahlkommissionsmitgliedern; Wahl eines Delegierten zur Gaukonferenz in Forst; Wahl eines Vergütungsamittes für das Jahr 1907.
  - 5. Verschiedenes.
- Kollegen und Kolleginnen! Die Wichtigkeit dieser Tagesordnung erfordert Euer volkzhliges Erscheinen.

Der Vorstand.

Filiale Leipzig.

Sonnabend, den 23. Februar 1907, abends 1/2 9 Uhr:

Mitglieder-Versammlung im Restaurant „Zwei Linden“ (Z. Glentzmann), Lindenau, Karl Heintze, 70. Tagesordnung: 1. Entsehung der französischen Revolution 1789, Referent B. Bartels; 2. Stellungnahme zur Maßfeter; 3. Gewerkschaftliches. Zahlreiche Beteiligung erwartet. Der Vorstand.

Filiale Spremberg (Lausitz).

Sonntag, den 24. Februar, nachm. punkt 4 Uhr, in Roberts Lokal:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder; 2. Abrechnung vom 4. Quartal 1906; 3. Jahresbericht; 4. Gaukonferenz Forst und Wahl der Delegierten; 5. Kartellbericht; 6. Verschiedenes.

Es wird den Mitgliedern streng ans Herz gelegt, im neuen Geschäftsjahre volkzhlig zu erscheinen und nicht solche Interesslosigkeit zu zeigen, wie im alten Jahre, denn dadurch kommen wir nicht zum Ziel.

Der Vorstand.

Schwarzenbach a. S.

Unserem Bergsbater Kollegen Erhardt Köppel zu seinem 60. Geburtstag die besten Glückwünsche. Die Kollegen der Filiale Schwarzenbach a. S.

Einzelmitgliedschaft Werdau.

Sonntag, den 24. Februar, findet im „Vergkeller“

Tanz-Kränzchen

unserer Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.

Hierzu ladet die Kollegen und Kolleginnen mit ihren Familienangehörigen freundlich ein. Der Bevollmächtigte.

Grünberg.

Sonnabend, den 23. Februar 1907, im „Luisental“

Stiftungs-fest

der hiesigen Filiale, bestehend in Konzert, Chantier, Verlohung und Gau.

Eintritt pro Person 80 Pf. — Anfang 8 Uhr. Nicht zahlreicher Beteiligung steht entgegen. Das Komitee.

Redaktionsbüro für die nächste Nummer: Montag, den 18. Februar

Verlag: Paul Schöde. — Verantwortlich für die Redaktion: Paul Wagner. — Druck: Vornarisch Buchdruckerei und Verlagshaus Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.